



Respekt!

M A G A Z I N

www.respekt.tv

Kein Platz für Flüchtlinge?

Emmanuel Jal

ist Musiker und Friedensaktivist. Er wurde im Bürgerkrieg geboren und von Rebellengruppen entführt und zum Kindersoldaten ausgebildet. Heute setzt er sich aktiv gegen Waffenexporte, Kindersoldaten und für den Frieden ein. Neben seinen CDs erschienen eine Dokumentation und eine Biografie über sein Leben. Ab Herbst ist Emmanuel Jal im Kino zu sehen.



Poster in
Heftmitte zum
Rausnehmen!

Im Interview: Christiane Benner, geschäftsführendes
Vorstandsmitglied der IG Metall – ab Seite 26



AdlerCard. Jetzt erst recht!

Bequem weltweit bargeldlos bezahlen und zugleich tolle Fan-Preise gewinnen: mit der SparkassenCard der Frankfurter Sparkasse im exklusiven Adler-Look.

Jetzt in Ihrer Filiale bestellen.*



* nur für Inhaber eines Sparkassen-PrivatKontos bei der Frankfurter Sparkasse

Keine Angst vor Flüchtlingen



**Lothar Rudolf, Initiator
und Geschäftsführer
der »Respekt!« Initiative.**

Was würdest Du für Deine Freunde und Familie tun, wenn sie tagtäglich von Terror, Krieg, Rassismus, Gewalt, Hunger und Durst bedroht wären? Ich würde nichts unversucht lassen, sie aus der Todeszone zu befreien oder ihnen eine Zukunft ohne Gewalt, Unterdrückung und Hass zu ermöglichen. Meine 87-jährige Mutter hat dies im Zweiten Weltkrieg am eigenen Leib erfahren: Auf der Flucht aus Schlesien nach Bayern wurden neben ihr tausende Flüchtlinge auf ihrem Leidensweg von Fliegern beschossen, verletzt und getötet. Millionen Deutsche waren auf der

Flucht. Wie froh waren sie über jede kleine Geste und Unterstützung auf ihrem Weg in eine ungewisse Zukunft. Das dürfen wir nie vergessen, wenn wir von den sogenannten »Flüchtlingswellen« nach Europa sprechen.

Aber von einer »Willkommengesellschaft« sind wir noch weit entfernt. Warum werden flüchtende Menschen nicht in ganz Europa aufgenommen und versorgt? Warum wird es ihnen nicht ermöglicht, sich wenigstens ehrenamtlich zu engagieren und sich an der Gesellschaft zu beteiligen? Diesen und anderen Fragen zur europäischen Flüchtlingspolitik stellen wir uns in dieser Ausgabe des neuen »Respekt!« Magazins.

Was man tun kann, zeigen die Menschen, die sich auf besondere Weise für Flüchtlinge oder Menschen in Krisengebieten stark machen – wie unser Titelheld Emmanuel Jal, der zum Kindersoldaten ausgebildet wurde. Heute macht er Musik, um sich für den Frieden einzusetzen, und engagiert sich für Straßenkinder, gegen Kindersoldaten und Waffenexporte.

Oder Abie Nathan, ein jüdischer Held, der völlig zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Die Geschichte des außergewöhnlichen Menschenrechtlers und seiner Radiostation »Voice of Peace« auf einem Schiff irgendwo im Mittelmeer zeigt mir, dass ein einzelner Mensch enorm viel bewegen kann.

Ich beobachte mit wachsender Besorgnis die Debatte um die europäische Flüchtlingspolitik. Wir klären auf, in welchen Regionen der Großteil der Flüchtlinge tatsächlich verbleibt und welche Rolle Deutschland spielt. Welchen Zusammenhang es zwischen Abschottungspolitik und dem Erstarken des rechten Lagers im Europaparlament gibt und warum die Flüchtlingspolitik auch ein wichtiges Handlungsfeld für die Gewerkschaft ist.

Der sozialdemokratische Integrationspolitiker und Abgeordnete Turgut Yüksel geht auf die Auswirkungen der anhaltenden Demonstrationen gegen die israelische Palästina-Politik ein, die gezeigt haben, wie verankert antisemitische Haltungen bereits in unserer Gesellschaft sind.

Wir haben einige Best-Practice-Projekte ausgewählt, die sich in besonderem Maße für geflüchtete Menschen einsetzen. Sie machen mir Mut, dass Menschenrechte nicht nur auf dem Papier stehen und Willkommensrufe wieder lauter werden. «

In diesem Sinne, mit Respekt!

Lothar Rudolf

Impressum

Herausgeber Gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH,
Gelbehirschenstraße 12, D-60313 Frankfurt am Main
| T | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 11 | F | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 20

E-Mail: info@respekt.tv, Geschäftsführer Lothar Rudolf

Redaktionsleitung Hendrikje Borschke

Konzeption und redaktionelle Mitarbeit

Merle Becker, Hendrikje Borschke, Katharina Mieskes,
Ulrike Obermayr, Benjamin Pfalz, Lothar Rudolf,

Detlef zum Winkel, Turgut Yüksel

Grafik & Layout Kris-Patrick Rudolf, Selina Grebe

Anzeigenverkauf Lothar Rudolf, | T | +49 (0) 69 . 40 35 669 - 10

E-Mail: rudolf@respekt.tv

Druck Roth Print Management GmbH, Max-Holder-Straße 21, D-60437 Frankfurt am Main



**Titelthema:
Emmanuel Jal**

06



**Abie Nathan und
»The Voice of Peace«**

08



**»Flüchtlingswellen«
nach Europa**

12



**Frankfurter Bürger-
Engagement auf Probe**

14



**Nationalisten
gegen Europa**

20



**Gastbeitrag
von Turgut Yüksel**

22



**Respekt
für Özil**

24



**Interview mit Christiane
Benner, IGM Vorstand**

26



Der »Respekt!« Botschafter Mic.M aus Frankfurt am Main sagt NEIN zu Rassismus und leitet ein interkulturelles Musikprojekt.

Die »Respekt!« Initiative bietet Kommunikation auf allen Ebenen



Als bundesweite gemeinnützige Initiative versteht sich »Respekt!« als Kommunikationszentrum für mehr Toleranz in unserer Gesellschaft und sieht sich dabei als Ideengeber gegen Denkschablonen und Vorurteile.

» Wir erwecken zum Leben

Das »Respekt!« TV-Studio dreht lebendige Dokumentationen der »Respekt!« Events, Reportagen und Interviews, Imagefilme und redaktionelle Berichterstattungen. Dieses Material fließt in »respekt.tv« DAS MAGAZIN ein. Dieses frische TV-Format läuft wöchentlich auf Rhein-Main TV. Alle Videos findet ihr auf YouTube unter www.youtube.com/RespektTV.

» Wir realisieren Events

Unser Herzstück ist das »Respekt!« Schild. Betriebe, Vereine, Schulen oder Organisationen können mitmachen und das Schild an einer gut sichtbaren Stelle anbringen. Diese Aktion schafft Impulse für einen nachhaltigen Dialog gegen Intoleranz und Diskriminierung. Begleitet von medialem und inhaltlichem Know-how unseres »Respekt!« Teams und Netzwerks schnüren wir individuelle Veranstaltungspakete. Weitere Module sind: Podiumsdiskussionen und Vorträge, Lesungen, Workshops und Seminare, Promi-Kicks mit den »Respekt!« Allstars sowie Showeinlagen aus Musik, Comedy und Kabarett.

» Wir sind am Puls der Zeit

Unsere Homepage www.respekt.tv bietet tagesaktuelle News über die »Respekt!« Initiative, ihr Netzwerk und relevante Geschehnisse in Politik und Gesellschaft. Auch über Facebook berichten wir unkompliziert, multimedial und dialogorientiert. Unsere Smartphone-App ist schon in der Testphase.

» Wir haben Ideen

In unserem Onlineshop findet ihr Produkte wie Fußbälle, T-Shirts, Pins u. v. m. Beispielsweise ist das Antiidiotikum® ein Placebo-Medikament zur Steigerung der emotionalen Intelligenz – es hilft bei Vorurteilen und Rassismus. Weitere Kreativprojekte wie unsere Foto- und Videowettbewerbe brachten erstaunliche Ergebnisse hervor. Für 2015 planen wir einen Web-Radiosender und Smart TV! Wir stehen nicht still.

» Wir lieben das Wort

Das zeigt sich in unseren bunten Print-Magazinen, dem Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus« oder dem literarisch-essayistischen »Schwarzbuch – Rassismus«. In unserem Bildband »100 Menschen – 100 Geschichten« spiegelt sich auch unsere Leidenschaft für die Fotografie wider.

» Wir vernetzen Aktivitäten

Netzwerken macht einen Großteil unserer Arbeit aus. Denn zivilgesellschaftliches Engagement ist nur dann erfolgreich, wenn es ein starkes Kommunikationsnetz verbindet. Wir vermitteln und vernetzen vor allem durch unsere Events sowie Online-Kommunikation zwischen unseren »Respekt!« Botschaftern und anderen Partnern wie Städten und Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Vereinen, Betrieben, Institutionen und gemeinnützigen Initiativen und Organisationen.



YouTube

Patrick Bäurer ist bekannt durch sein Football-Freestyle. Er beherrscht es wie kein anderer, den Ball oben zu halten und damit zu jonglieren. Der »Respekt!« Botschafter wurde aufgrund seiner Fußball-Akrobatik sogar zum ZDF-Sportstudio nach Mainz eingeladen und begleitet die »Respekt!« Initiative auf vielen Events.

YouTube-Link: <http://youtu.be/wYPOJwFjreM>

Die vier Schritte der »Respekt!« Schilderaktion

Mit dem »Respekt!« Schild kann jeder ein sichtbares Zeichen gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung setzen. So einfach funktioniert:

1. | »Respekt!« Schild bestellen unter www.respekt.tv/shop
2. | Ort auswählen und »Respekt!« Schild anbringen
3. | Foto machen
4. | »Respekt!« Story und Foto in der Schildergalerie hochladen unter www.respekt.tv/kommunikation/schilderaktion/jetzt-mitmachen

Das »Respekt!« Schild fällt auf und stößt Gedanken, Emotionen und Gespräche an. Informiere dich noch heute über die Schilderaktion unter www.respekt.tv/kommunikation/schilderaktion. Darüber hinaus begleitet dich das »Respekt!« Team gerne, auch wenn du z. B. einen ganzen Aktionstag umsetzen willst. Mehr Informationen unter www.respekt.tv/kommunikation/veranstaltungen.

Sag NEIN zu Rassismus

Frankfurter Musiker haben das Projekt »Sag NEIN zu Rassismus« gestartet und einen Song gegen rechte Gewalt produziert. In verschiedenen Szenen des Musikvideos taucht das »Respekt!« Schild auf. Ohne es zu ahnen, ist die Initiative Teil eines großartigen Projekts geworden.

Anlass war eine gewaltsame, rassistische Handlung gegen einen jungen Angolesen am 10. März 2014 in Mainz. Daraufhin hat der junge Projektgründer Mic.M über Facebook einen Aufruf gestartet, um Menschen zu erreichen, die genau wie er solche Taten nicht tolerieren. Mic.M forderte andere Künstler auf, schnellstmöglich zu handeln und gemeinsam einen Track zu produzieren. Innerhalb weniger Wochen hatte die neue Gemeinschaft, bestehend aus acht Künstlern, die Lyrics (deutsch & französisch) entwickelt und aufgenommen sowie einen Videoclip produziert.

Das Stück heißt »Sag NEIN zu Rassismus« und zeigt, wie kreativ Eigeninitiative sein kann. »Rassismus wollen wir nicht sehen« singen die Musiker, denn sie möchten ein Zeichen setzen für eine bunte offene Welt. »Fang bei dir selber an, dann kannst du vielleicht etwas verändern«. Das finden wir auch! Daher unterstützt die Initiative das Projekt, und machte Mic.M zum »Respekt!« Botschafter.

Unsere »Respekt!« Songs auf YouTube™

Die »Respekt!« Initiative produziert neben TV-Berichten und Reportagen auch Musikvideos! Gemeinsam mit bekannten Musikern wie der Band Irie Révoltés oder der Soul-Sängerin Kaye Ree hat sich die Initiative mit Themen wie Respekt, Toleranz und Gleichberechtigung auseinandergesetzt. Seit 2006 sind einige deutschsprachige Musikstücke und Videoclips entstanden – hier unsere Besten: www.youtube.com/RespektTV



YouTube-Link:
<http://youtu.be/G2NU9NRBnc4>

»Viel zu tun« (2010)

Die Heidelberger Band Irie Révoltés, die aus neun Musikern besteht, hat gemeinsam mit der Initiative einen Song herausgebracht, der sich gegen Rassismus richtet. Beim Musikvideo haben viele der 100 prominenten Menschen aus dem Bildband »Respekt! 100 Menschen – 100 Geschichten« mitgewirkt. Klickt Euch rein ins Vergnügen – ein echter Ohrwurm zum Mitsingen!



YouTube-Link:
http://youtu.be/_cLvSUWRK_Q

»Reespekt!« (2012)

In dem Songtitel »Reespekt!« verbindet sich der Name der Initiative mit dem Namen der Soul-Sängerin Kaye-Ree, die den Song gemeinsam mit dem »Respekt!« Botschafter Patrick Dewayne getextet hat. Die deutsche Sängerin mit iranischen Wurzeln drückt in dem Stück das Verbindende zwischen den Kulturen aus.



YouTube-Link:
<http://youtu.be/wisrFu3Hp90>

»Nichts hält Dich auf« (2014)

Zur FIFA-WM 2014 in Brasilien erschien der Song »Nichts hält Dich auf« des Frankfurter Duos »Azzis mit Herz« in Kooperation mit der »Respekt!« Initiative. Es waren vier Künstler mit sieben Migrationseinflüssen am Song beteiligt. In Zusammenarbeit mit Marlon B. von den »Söhnen Mannheims« und dem Komponisten der offiziellen FIFA- und DFB-Hymne Franz Lambert, haben die Musiker eine frische Mischung aus Pop, Reggae und Hip-Hop geschaffen.

»Sag NEIN zu Rassismus« (2014)

Ein junges Song-Projekt macht auf sich aufmerksam. Der junge Projektgründer Mic.M hat Frankfurter Musiker und Freunde dazu aufgerufen, gemeinsam einen Song gegen Rassismus zu produzieren: Sag NEIN zu Rassismus heißt das Lied. Wir haben die Combo getroffen und einen Clip über ihre Geschichte produziert: seht euch beides an!

YouTube-Link:
<http://youtu.be/uN1kjWC7qGI>



Emmanuel Jal

(*1980 in Tonj, im heutigen Südsudan) ist Musiker und Friedensaktivist. Er wurde im Bürgerkrieg geboren, später von Rebellen-Gruppen entführt und zum Kindersoldaten ausgebildet. Heute setzt er sich aktiv gegen Waffenexporte, Kindersoldaten und für den Frieden ein. Neben seinen CDs erschien eine Dokumentation und eine Biografie über sein Leben. Ab Herbst ist Emmanuel Jal im Kino zu sehen.



© Che Kothari

Gezwungen zu sündigen: vom Kindersoldaten zum Hip-Hop-Star

Emmanuel Jal ist ein gefeierter Rapper und Schauspieler. Er verbindet amerikanischen Hip-Hop mit afrikanischen Klängen und wird dafür international gefeiert. Doch hinter Emmanuel Jal steht viel mehr als ein musikalisch begabter Mann: Er hat eine Geschichte zu erzählen, die es wert ist, gehört zu werden.

Von Merle Becker

Emmanuel Jal:
»Ich hoffe, das Herz der Menschen zu berühren. Wenn Du das Herz von jemandem berührst, dann bleibt das ein Leben lang. Wenn Du ihren Geist berührst, dann ist das nur kurzfristig«

»Musik macht mich froh und beschäftigt mich: Für mich ist sie wie eine Therapie.«, sagt Emmanuel Jal, der in den frühen achtziger Jahren im kriegsgebeutelten Sudan geboren wurde. Nachdem seine Mutter bei einem Überfall auf sein Dorf starb, wurde der gerade einmal siebenjährige Emmanuel Jal zusammen mit vielen anderen Kindern nach Äthiopien verschleppt und in einem Camp zum Kindersoldaten ausgebildet. Er trug eine AK-47, die fast größer war als er selbst, während er für die Befreiungsarmee kämpfte und viele Freunde sterben sah. 1991 schaffte er es mit etwa 300 anderen Kindern wegzurennen. Nur sechzehn von ihnen sollten diese gewagte Flucht überleben. »Wir waren konfrontiert mit Hunger und Durst. Manche von uns starben in Minenfeldern, es gab Krankheiten und giftiges Essen, weil wir wilde Pflanzen aßen. Dass ich das überlebt habe, ist ein Wunder! Ich habe mir selbst immer wieder gesagt, dass ich nicht sterben würde. Ich würde am Leben bleiben!«, beschreibt Emmanuel Jal seine Erlebnisse heute.

Emmanuel Jal hatte Glück. Er traf auf die Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation, die den desertierten Kindersoldaten bei sich aufnahm, adoptierte und ihn über die Grenze nach

Nairobi schmuggelte. Hier schickte sie den Jugendlichen zur Schule und versuchte, ihm etwas Kindheit zurückzugeben. Aber lange sollte das Glück nicht halten, denn schon wenige Monate später starb seine Adoptivmutter bei einem Unfall und Emmanuel Jal war in den Slums Nairobis auf sich alleine gestellt.

Doch die Musik, die er dort kennen lernen sollte, half dem Waisen, das Erlebte zu verdrängen und später auch zu verarbeiten. Gospel-Musik und Hip-Hop wurden zu seiner Leidenschaft und gaben dem Jungen neue Hoffnung. 2004 veröffentlichte er sein Debütalbum mit dem Namen »Gua« (deutsch: Frieden beziehungsweise Kraft). Heute sagt er: »Als ich in Kenia war, schrieb ich ein einziges Lied, das ein Hit wurde. Und dieses Lied wurde der Wendepunkt meines Lebens. Ich wurde eingeladen bei Live8 aufzutreten und wurde von Peter Gabriel auf der großen Bühne vorgestellt. Und dann passierten viele große Dinge, wie etwa Nelson Mandelas 90. Geburtstag. Ich begann über alles zu sprechen und ging dafür in Schulen. Seitdem versuche ich, bei jungen Menschen Bewusstsein zu schaffen und nutze meine Geschichte für soziales und emotionales Lernen.« Seine Musik

Über das Leben des Emmanuel Jal

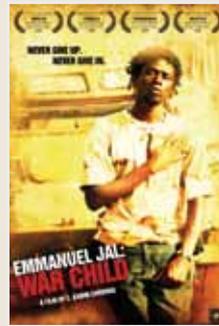
vereint Hip-Hop mit afrikanischen Rhythmen und Weltmusik. Emmanuel Jal ist auf der ganzen Welt bekannt, gerade erschien sein fünftes Studioalbum. »Zu meinem neuen Album könnt ihr tanzen und euch inspirieren lassen! Ich habe mit Nelly Furtado und mit Niles Rodgers kooperiert – er ist der heißeste Produzent da draußen!«, erzählt der sympathische Musiker stolz.

Jal singt sowohl auf Englisch als auch auf Arabisch, Suaheli, Dinka und Nuer. Die Thematik des Bürgerkriegs sowie die Aufforderung zu mehr Frieden und Toleranz auf der ganzen Welt ziehen sich wie ein roter Faden durch seine Musik. Das 2006 veröffentlichte Album »Warchild« wird begleitet von einer Biografie und einer Dokumentation, in denen Jal aus seinem Leben erzählt und versucht, die Welt auf die Problematik der Kindersoldaten hinzuweisen. »Die Musik ist unschuldig, das Problem sind die Texte. Mit den Texten kann man die Menschen dazu bringen, einander umzubringen oder einander zu vergeben.«, sagt der Musiker und zeigt deutlich, dass er sich letzteres zum Ziel gesetzt hat. Er hat bei Freunden gesehen, wie Musik negativ beeinflussen und Hass schüren kann. Diese Macht der Musik will Jal positiv nutzen. Dafür schrieb er sogar einen Song an 50 Cent und forderte ihn auf, ein besseres Vorbild zu sein. Geantwortet hat 50 Cent auf den Song nie, aber: »Ich bin tatsächlich überrascht, denn 50 Cent macht mittlerweile eine Reihe sehr guter Sachen für Kinder. Er gibt also der Gesellschaft auch etwas zurück.«, erzählt Jal. Ob das soziale Engagement des Gangster-Rappers auf das Lied zurückzuführen ist, weiß Emmanuel Jal nicht, aber darauf kommt es ihm auch gar nicht an.

Er hat sich eine Aufgabe gestellt: »Ich glaube, dass ich aus einem Grund überlebt habe: um meine Geschichte zu erzählen und andere Menschen zu beeinflussen.« In seinem Lied »Forced to sin« berichtet der Musiker von seiner verlorenen Kindheit. Er erzählt, wie er um sein Leben lief und seine besten Freunde sterben sah. »Aber ich gehe auch auf die heutige Zeit ein. Denn es sterben noch immer viel zu viele Menschen in Bürgerkriegen und dagegen wird zu wenig getan! Mit meiner Musik möchte ich auf diese Probleme aufmerksam machen. Ich hoffe, das Herz der Menschen zu berühren. Wenn du das Herz von jemandem berührst, dann bleibt das ein Leben lang. Wenn du ihren Geist berührst, dann ist das nur kurzfristig.«, erklärt Jal.

Aber Emmanuel Jal macht nicht nur Musik, um sich für den Frieden einzusetzen, sondern er ist auch vielfältig dafür aktiv, dass es anderen Menschen besser geht. Er engagiert sich für Straßenkinder, gegen Kindersoldaten und Waffenexporte. Er ist Botschafter für Oxfam und gründete seine eigene Hilfsorganisation »Gua Africa«. Und ganz nebenbei macht sich Jal auch in Hollywood einen Namen: Bald ist er an der Seite von Reese Witherspoon in »The Good Lie« auf der Leinwand zu sehen.

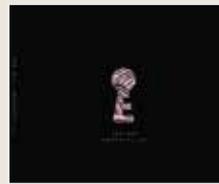
Bis heute leidet der junge Mann an Alpträumen. Doch die Musik gibt ihm Hoffnung. Sie hilft nicht nur, Erlebtes zu verarbeiten, sondern beschäftigt Emmanuel Jal auch. Denn dann hat er keine Zeit, über seine verlorene Kindheit nachzudenken. «



Dokumentation:

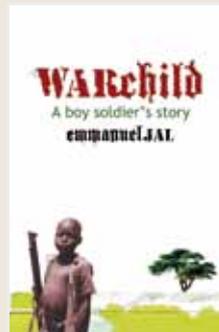
»War Child«, Christian Karim Chrobog, 2008

Die preisgekrönte englischsprachige Dokumentation zeichnet das Leben Emmanuel Jals nach. Als Soldat seiner Kindheit beraubt, erzählt der heutige Weltstar von seiner Vergangenheit und Zukunft. Und schließlich kehrt er auch zurück in den Sudan, zu seinen Wurzeln. Mit der Vision von Frieden versucht er, durch seine Musik und seinen Aktivismus Menschen zu versöhnen und aufzurütteln. Ein Film, der über eine reine Wiedergabe von Geschehnissen hinausgeht und so viel Ungesagtes durch die Musik zu vermitteln weiß.



Musik: »The Key«, Gatwitch/Universal, 2014

Emmanuel Jals aktuelles und fünftes Album. Hier vermischen sich klassischer US-Rap, Pop, Reggae, Soul und afrikanische Rhythmen. Jal erzählt in den Liedern aus seinem Leben und fordert mehr Respekt, Toleranz und Frieden. Unterstützt wird der Musiker unter anderem von Nelly Furtado und Niles Rodgers.



Buch: »War Child«, Emmanuel Jal und Megan Lloyd Davies, 2009

Die nur auf Englisch erschienene Biografie Emmanuel Jals gibt dem Leser einen Einblick in das Leben eines Kindersoldaten. Packend und schonungslos berichtet Jal aus den Augen eines Kindes über den Bürgerkrieg im Sudan. Das Buch erschüttert und regt zum Denken an. Und schließlich gibt es auch Hoffnung, denn es zeigt, wie Emmanuel Jal es geschafft hat, trotz all der Geschehnisse zu dem Menschen zu werden, der er jetzt ist: Ein Hip-Hop-Star, der sich für eine bessere Welt einsetzt.

© Tania Campbell/Golding



Emmanuel Jal:

»Ich glaube, dass ich aus einem Grund überlebt habe: um meine Geschichte zu erzählen«



Christian Karim Chrobog ist Regisseur und Produzent von »War Child«. Der Sohn von Jürgen Chrobog hat sich seit der Dokumentation über Emmanuel Jal und Kindersoldaten im Sudan mit weiteren Dokumentationen und Filmen international einen Namen gemacht.



© www.emmanuel-jal.webs.com

Die emotionale Achterbahnfahrt

Karim Chrobog ist ein faszinierender Mensch: Statt wie geplant Diplomat zu werden, wurde er zum gefeierten Filmemacher. Zusammen mit Emmanuel Jal drehte er den Film »War Child« über Kindersoldaten im Sudan.

»Es ist immer sehr leicht, aus dem komfortablen Deutschland oder den USA andere zu kritisieren«

Karim, Du hattest nie geplant, Filme zu machen. Eigentlich träumtest Du von einer Diplomatenkarriere. Wie kam es also zu der Dokumentation?

Karim Chrobog | Das ist richtig. Ich bin zwischen Diplomaten aufgewachsen und war schon früh von dem Leben, den Herausforderungen und Feinheiten des Diplomatendaseins fasziniert. Doch wie das nun mal so ist, hatte das Leben andere Pläne für mich und plötzlich fand ich mich als Produzent und Regisseur des Films War Child wieder.

Mein Produktionspartner und ich haben noch nie vorher einen Film gemacht und wir haben das auch nicht studiert, aber wir sind sehr ausdauernd. Wir haben viele Fehler gemacht aber irgendwie haben wir es doch immer wieder hinbekommen.

War es leicht Emmanuel Jal davon zu überzeugen, eine Dokumentation über sein Leben zu machen?

KC | Emmanuel und ich trafen uns 2005 in London für ein Mittagessen und verstanden uns gleich sehr gut. Im Laufe der folgenden Monate entstand eine gute Freundschaft auf einer starken Vertrauensbasis – was sehr wichtig ist, wenn man mit jemandem fünf Jahre lang so eng zusammenarbeitet. Ich glaube, es hat ihm gefallen, dass wir ehrlich zu ihm waren. Ich habe ihm gleich am Anfang gesagt, dass wir ihm keine Berühmtheit und kein Reichtum versprechen können, sondern dass es uns darum geht, Menschen auf Kindersoldaten im Sudan aufmerksam zu machen.

Wie war es im Südsudan zu filmen?

KC | Aufregend! Ich bin viel gereist, aber manche Orte im

Südsudan sind weiter entlegen als jeder andere Ort, an dem ich vorher war. Es gab keine Straßen oder Infrastruktur! Ich erinnere mich, dass wir von einem UN-Flugzeug in Leer auf einem Behelfsflugplatz rausgelassen wurden. Unser einziger Weg von dort weg war per Flugzeug, also vereinbarten wir einen Abholtermin. Aber das Flugzeug kam nicht und so mussten wir dort mehrere Tage ausharren, ohne irgendeine Kommunikationsmöglichkeit. Es gab so viele andere Abenteuer, aber im Großen und Ganzen war es eine faszinierende Erfahrung.

Inwiefern unterscheidet sich das finale Produkt von dem Film, den Du Dir zu Beginn vorgestellt hast?

KC | Wir hatten keine richtigen Erwartungen und weil es unser erster Film war, haben wir uns einfach von der Geschichte mitnehmen lassen. Ich glaube, dass das der richtige Weg war, obwohl uns damit wohl jeder Filmprofessor durchfallen lassen würde. Wir wollten einfach einen anderen Typ Film machen, der die Zuschauer mitnimmt auf eine emotionale Achterbahnfahrt, aber im Endeffekt doch hoffnungsvoll und inspirierend ist.

Der Film wurde auf vielen bekannten Festivals gezeigt. Hast Du diesen Erfolg erwartet?

KC | Nein, auf keinen Fall. Vielleicht war es auch nur Anfängerglück, aber vielleicht haben wir auch etwas richtig gemacht. Am wichtigsten war aber wohl, dass alle, die am Film arbeiteten, den emotionalen Einfluss von War Child liebten. Es kamen so viele Leute zu uns und wollten mitmachen. Kinder gaben uns ihr Taschengeld, um für die Arbeit gegen

Kindersoldaten zu spenden, andere gaben uns große Summen. Filme können eine enorme Macht haben, wenn sie richtig gemacht sind!

Was wusstest Du vorher über den Konflikt im Südsudan und die Problematik der Kindersoldaten?

KC | Nichts bereitet Dich auf die Realität vor und den Horror, durch den diese Kinder gehen mussten. Es gibt so viele verschiedene Arten von Kindersoldaten, deshalb bin ich vorsichtig mit voreiligen Schlussfolgerungen. Der Südsudan ist da speziell – Kinder werden dort sehr viel früher als Erwachsene gesehen, als hier. Der Sudan ist nicht Liberia, Sierra Leone oder Kolumbien. Ja, Kinder im Krieg zum Kämpfen zu benutzen ist nicht akzeptabel, aber wir müssen jede Situation für sich genommen verstehen. Es ist immer sehr leicht, aus dem komfortablen Deutschland oder den USA andere zu kritisieren.

Glaubst Du, ein Film wie War Child ist dazu in der Lage, die Politik oder das Problem, von dem er handelt, tatsächlich zu beeinflussen, in dem er Bewusstsein schafft?

KC | Eine Veränderung herbeizuführen ist nicht leicht, das sehen wir in den Nachrichten immer wieder. Es fordert Aufopferung, es muss im richtigen Moment passieren und es muss zu eine Bewegung werden, damit es zu dem transformativen Impuls kommt, der zum Wandel führt. Erinnerst Du Dich an Mohamed Bouazizi, der junge Tunesier, der sich selbst anzündete, um gegen Belästigung durch die Polizei und gegen Korruption zu protestieren? Die meisten von uns erinnern sich nicht an ihn, aber er war derjenige, der die Tunesische Revolution auslöste, welche zum Arabischen Frühling wurde. Ironischerweise wurde er fast gänzlich vergessen. Hätte es ohne ihn einen arabischen Frühling gegeben? Wahrscheinlich, aber er war derjenige, der alles begonnen hat.

Ich glaube, dass die Millennials-Generation in der Lage sein wird, unglaubliche Dinge durch Engagement und Technologie zu erreichen. War Child erzählt die Geschichte von einer Person, die durch die Hölle gegangen ist und jetzt positive Sachen macht. Mit dieser Geschichte weisen wir auch auf all die zehntausenden von Kindern hin, die das gleiche erlebt haben, aber nicht berühmt sind.

Was bedeutet für Dich »Respekt«?

KC | Respekt bedeutet für mich die Wertschätzung der Besonderheiten jedes Einzelnen. Glücklicher Weise sind wir alle unterschiedlich, kommen aus verschiedenen Ländern, Religionen, Systemen und so weiter. Stelle Dir mal vor, wir wären alle gleich! Das wäre so langweilig und es gäbe wahrscheinlich keine Filmemacher.

Welche Projekte planst Du in Zukunft?

KC | Ich habe gerade eine Serie über Armut in Amerika beendet und arbeite jetzt an einer Serie über psychische Gesundheit. Ich arbeite auch an einem Film über globale Essensverschwendung. Wartet ab – das ist echt faszinierendes Material! ◀

Das Interview führte Merle Becker.

»2850 Kilometer. Mohamed, Jerry und ich unterwegs in Afrika. Tagebuch einer Flucht«

Zermürbendes Warten. Warten, auf die nächste Chance, um weiterzukommen. Ins nächste Transitland und irgendwann mit viel Glück nach Europa. Tausende Migranten und Geflüchtete hegen diese Hoffnung Jahr für Jahr und nehmen die Strapazen und Entbehrungen jahrelanger Fluchtbewegungen in Kauf. In ihrem Dokumentarfilm »Fremd« hat die Berliner Kamerafrau und Filmemacherin Miriam Faßbender zwei junge Männer auf ihrer Flucht begleitet. Im Mai 2014 ist auch das Buch zum Film erschienen »2850 Kilometer«.

www.foreign-documentary.com



»Respekt!«
empfiehlt

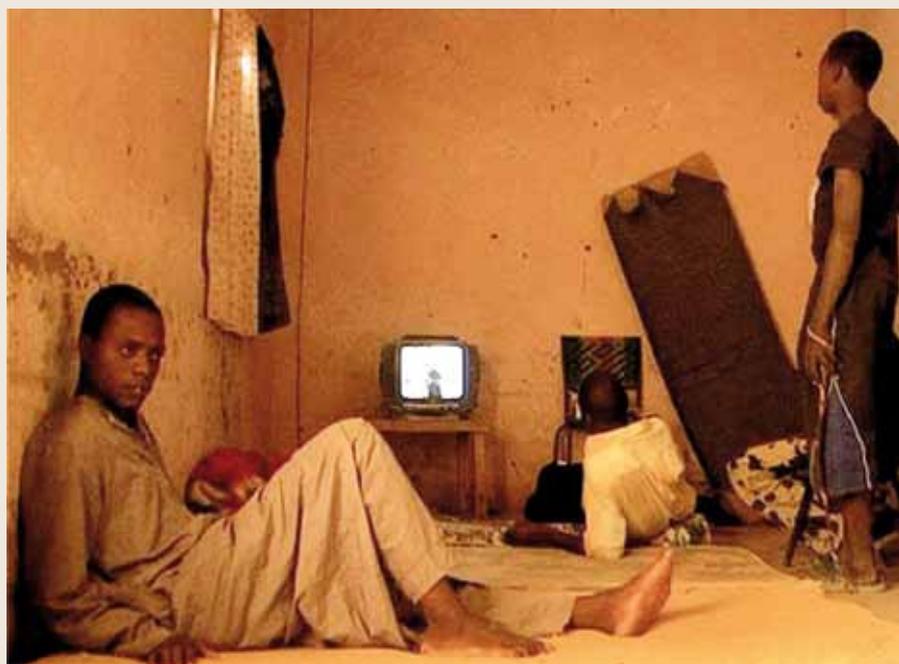
»2850 Kilometer« von
Miriam Faßbender
Westendverlag, 16,99 Euro,
ISBN: 978-3-86489-057-4

Miriam Faßbender (*1980, München) ist Kamerafrau, Filmemacherin und Autorin. Sie studierte an der Film- und Fernsehhochschule (FAMU) in Prag. »Fremd« ist ihr erster langer Dokumentarfilm, der auf der Berlinale 2014 für den Deutschen Filmpreis nominiert wurde.

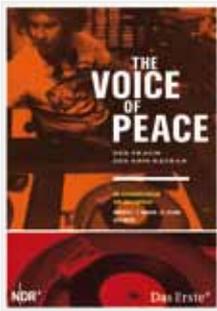
»Das Buch«, sagt Faßbender, »ist eine Mischung aus Zeitdokument, Sachbuch und Reisebericht.« In den Jahren 2006 bis 2008 reiste sie etappenweise mit den beiden Protagonisten Mohamed und Jerry durch Mali, Algerien und Marokko. Sie fasste nachträglich ihre Erlebnisse in Worte, einerseits um das Erlebte zu verarbeiten, andererseits um die Wahrnehmung in Europa von den Flüchtlingen als anonyme Masse zu verändern. Faßbender macht nachvollziehbar, warum es für die Flüchtenden in ihrer Heimat keine Perspektive mehr gibt. Es sind Menschen, die wie Mohamed aus Mali, gar nicht weg wollen, sondern weg müssen, weil es die Familientradition so verlangt; oder wie Jerry, der vor Korruption und Kriminalität aus seinem Heimatland Kamerun floh.

Demgegenüber weiß Faßbender, was es bedeutet, in Europa geboren zu sein. Was es für ein Privileg ist, fünfhundert (oder auch nur fünfzig Kilometer) weiter nördlich geboren zu sein. Sie weiß auch, dass sie sich jederzeit in ein Flugzeug setzen und Afrika und das Elend hinter sich lassen kann: das Leben in den Ghettos, willkürliche Polizeirazzien, die Suche nach Essen und nach schlecht bezahlten Jobs, um die Weiterreise zu finanzieren. Die weiße Europäerin mitten unter flüchtenden Schwarzafrikanern: Menschen, die nicht die gleiche Wahl, nicht die gleichen Freiheiten hatten – persönliche Erfahrungen, die aufklären, aufrütteln und berühren, am Ende aber doch wehmütig stimmen.

© foreign-documentary.com



Abie (Abraham) Nathan wurde am 29. April 1927 in Abadan, Persien, geboren und verstarb am 27. August 2008 in Tel Aviv. Er war ein israelischer Pilot und Friedensaktivist. Heute ist sein Lebenswerk beinahe in Vergessenheit geraten. »Nissiti«, das hebräische Wort für »Ich habe es versucht«, ist die Inschrift auf seinem Grabstein.



Die Dokumentation »The Voice of Peace – der Traum des Abie Nathan« wird in unregelmäßigem Abstand im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt.

**Yoko Ono:
»Neben all
den Träumern,
die sich in den
60er Jahren
für Frieden
einsetzten, war
Abie Nathan
derjenige,
der wirklich
etwas
bewegte«**



© Wikipedia

»The Voice of Peace« und das einzigartige Leben des Abie Nathan

An Abie Nathan erinnert sich heute kaum noch jemand. Nach ihm ist noch nicht einmal eine Straße benannt. Dafür erinnern sich berühmte Wegbegleiter, wie Yoko Ono, Schimon Peres oder Michael Caine: In Eric Friedlers Dokumentation »The Voice of Peace« teilen sie ihre aufwühlenden Erinnerungen an den außergewöhnlichen Menschenrechtler und Radiopiraten Abie Nathan.

Von Hendrikje Borschke

Der »Ghandi des Mittleren Osten«

Abie Nathan gründete 1973 die Radiostation »Voice of Peace« (»Stimme des Friedens«) und sendete zwanzig Jahre lang an Bord eines Schiffes Musik und Friedensbotschaften für die Menschen im Nahen Osten. Durch Werbeeinnahmen verdiente er ein Vermögen und finanzierte damit humanitäre Hilfsprojekte. Zwischen 1966 und 1994 war Abie Nathan weltweit im Einsatz für die Opfer von Kriegen, Verfolgung und Naturkatastrophen. Er mobilisierte Freiwillige und Sponsoren, half spontan und unbürokratisch. Dabei umging er auch offizielle Wege, indem er beispielsweise in Nicaragua Truckladungen voller Lebensmittel nachts auf ländlichen Nebenstraßen transportierte, damit die Güter nicht vom Militär konfisziert werden konnten.

Abie Nathan war sich nie zu schade mit anzupacken. In Äthiopien half er Zeltstädte für zig Tausende Flüchtlinge zu errichten; in der westafrikanischen Region Biafra verteilte er Medikamente und Ausrüstung in Flüchtlingslagern und Hospitälern. Mehrere Jahre lang, jeweils an seinem Geburtstag, organisierte er eine Veranstaltung, bei der Kriegs-

spielzeug öffentlich verbrannt und durch pädagogisch wertvolle Spielsachen ersetzt wurde. Eric Friedler ist verblüfft, welch aufregende Persönlichkeit sich hinter dem Namen dieses Mannes verbirgt, »der so etwas wie ein Gandhi des Mittleren Ostens war. Nur mit einer Handvoll Freiwilliger und unter Ausnutzung seines immensen Netzwerkes leistete Abie Nathan Katastrophenhilfe in einem unvorstellbaren Maße und rettete damit viele Menschenleben«, sagt Friedler.

Wegbereiter für Frieden

Abie Nathan war davon überzeugt, dass eine Aussöhnung zwischen Israel und der arabischen Welt möglich ist. Beseelt von dieser Idee, griff er zu extrem ungewöhnlichen Mitteln und mischte sich in das politische Zeitgeschehen ein. Das muss man sich heute mal vorstellen: Obwohl es für israelische Staatsbürger verboten war, in ein muslimisches Land zu reisen, flog Abie Nathan 1966 allein in einem kleinen Flugzeug zum Erzfeind nach Ägypten, um seine Friedensbotschaft zu überreichen! Gegen jede Konvention

und mit Leidenschaft für seine Sache hielt er eine ganze Generation in Atem.

Man wusste nie, was er als Nächstes tun wird. Sein Einfallsreichtum war schier grenzenlos. Etwa als er 1975 ein Boot, das voll beladen war mit Tausenden von Blumen, als Friedenszeichen nach Ägypten schickte. Oder als er 1978 in einen Hungerstreik trat, um gegen die israelische Siedlungspolitik zu protestieren. Mit all diesen Aktionen ebnete er den Weg, für das, was wenige Jahre später politische Realität wurde: die Friedensverhandlungen zwischen Israel und Ägypten und das daraus resultierende Oslo-Abkommen. 1991 nach einem Treffen und dem symbolischen Händeschütteln mit Palästinensereführer Jassir Arafat wurde Abie Nathan zu 18 Monate Haft verurteilt, von denen er 6 Monate absitzen musste. Ein paar Jahre später bekamen Simon Peres, Jassir Arafat und Jitzchak Rabin für die gleiche Geste und ihre Bemühungen um die Lösung des Nahostkonflikts den Friedensnobelpreis. Sein Freund Simon Peres bezeichnet Abie Nathan in Friedlers Doku zähneknirschend als jemanden, der seiner Zeit nicht voraus war – »wir waren einfach zu spät.«

Die »Voice of Peace« und der Soundtrack einer Generation

Am 19. Mai 1973 strahlte die »Voice of Peace« ihre erste Sendung aus. Es war der coolste Radiosender der damaligen Zeit. »Hier ist die Stimme des Friedens – von irgendwo auf dem Mittelmeer«, schallte es jeden Tag in englischer Sprache aus den Boxen. Neben dem Musikprogramm – das mit Titeln wie »I will survive« von Gloria Gainer zum Lebensgefühl junger Leute dazugehörte wie die Luft zum Atmen – wurden Friedensbotschaften ausgesandt, die Millionen Menschen in Ägypten, Syrien und im Libanon erreichte, also gerade dort, wo solche Musik verboten war. Diese Mischung unterschied »Voice of Peace« von anderen Piratensendern wie »Radio Caroline« oder »Radio Victoria« und Abie Nathan war der Macher.

Das eingestaubte Image eines Friedensaktivisten wurde wieder salonfähig, denn Abie Nathan machte den Einsatz für Frieden zu einer coolen Sache. Anfang der 90er Jahre änderte sich aber die Stimmung. »Frieden war als Thema nicht mehr sexy und hat in den Medien an Attraktivität verloren«, sagt Friedler. Israelis und Palästinenser schienen sich anzunähern, die Unterstützung blieb aus, die Werbeeinnahmen für den Radiosender brachen weg. Nach 20 Jahren »Voice of Peace« versenkte Abie Nathan sein Friedensschiff 1993 im Mittelmeer. Im Jahr 2008 starb er verarmt und fast vergessen. Das Ende seiner Botschaft. Das tragische Aus eines rebellischen Visionärs.

Was bleibt, ist die Inspiration

Eric Friedler setzt Abie Nathan mit der Dokumentation »The Voice of Peace« ein filmisches Denkmal. Es gelingt dem Regisseur, eine vergessene Geschichte neu und packend zu erzählen. Eine Geschichte, die auch an die fortwährende Suche nach Frieden im Nahen Osten erinnert. Vor dem Hintergrund der augenblicklichen Situation wünscht man sich, Abie Nathan würde noch senden, von irgendwo auf dem Mittelmeer. «

Eric Friedler: Einer der besten Filmemacher seiner Generation

Eric Friedler ist ein deutsch-australischer Fernsehjournalist, Regisseur, Reporter und Buchautor. Er wurde für seine Dokumentationen und Dokumentarspiele mehrfach national und international ausgezeichnet; seine Features und Filme gelten teilweise als »Fernsehklassiker«. Für die Doku »The Voice of Peace – der Traum des Abie Nathan« erhielt Eric Friedler im April 2014 den Grimme-Preis.

www.grimme-institut.de/html/index.php?id=1871



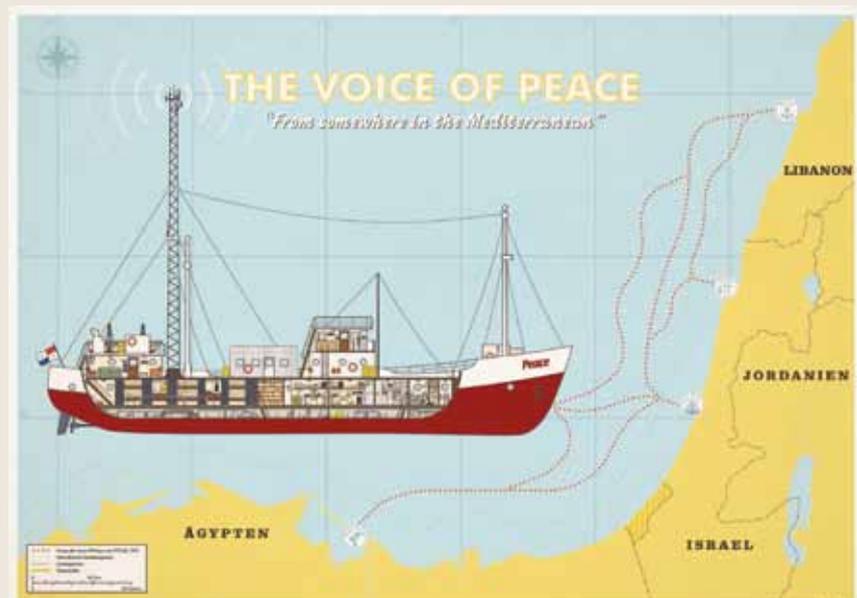
Eric Friedler (*20. Juni 1971, Australien) wäre Abie Nathan gerne begegnet und hätte gerne eine Redaktionssitzung an Deck der »Voice of Peace« miterlebt.

Nach seinem Abitur in Köln und seinem Volontariat in den USA schrieb Eric Friedler zunächst für Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland und Amerika und war als Autor für verschiedene Fernsehmagazine der ARD tätig. Von 1997 an arbeitete er als Redakteur und Autor für das ARD-Politmagazin Report Baden-Baden/Mainz des Südwestrundfunks und realisierte zudem auch zahlreiche Dokumentationen und Reportagen für die ARD. 2002 wechselte er dann als Redakteur und Autor für Dokumentationen zum Norddeutschen Rundfunk (NDR) nach Hamburg und ist seit 2007 in der Abteilung »Fernsehdokumentation, Spielfilm und Theater« tätig. Seit 2011 leitet er die Abteilung Sonderprojekte im Programmbereich Kultur & Dokumentationen beim NDR.

Für seine zahlreichen investigativen Filme wurde Eric Friedler vielfach ausgezeichnet, wie für seine Dokumentation »Konvoi in den Tod«, in dem er die ungeklärten Umstände eines Massenmordes an gefangenen Taliban-Kämpfern im Norden Afghanistans nachspürt, erhielt er 2003 den Förderpreis des Hanns-Joachim-Friedrich-Preises. In den vergangenen Jahren wurde er außerdem mit dem »Axel-Springer-Preis«, dem »Norddeutschen Filmpreis« und dem »Deutschen Fernsehpreis« ausgezeichnet, er war für die »Goldene Kamera« nominiert und ist zweimaliger Grimme-Preisträger. Er ist Autor zahlreicher Bücher, zum Beispiel »Zeugen aus der Todeszone«, »Makkabi Chai« und »Bagels«.

Jenseits der Drei-Meilen-Zone sendete die MV Peace, das Radioschiff von Abie Nathan, täglich Musik und Friedensbotschaften nach Israel, Ägypten und den Libanon aus.

© Dokumentation »The Voice of Peace« (NDR)



Trostlos und düster sehen die Perspektiven der Millionen Menschen aus, die derzeit aus ihren Heimatländern vor Krieg, Hunger und Verfolgung flüchten.



© maxcam - Fotolia.com

»Flüchtlingswellen« nach Europa und Deutschland: eine Relativierung

Weltweit steigende Flüchtlingszahlen haben zu einer erstarkten Debatte um Flüchtlingspolitik geführt. Begriffe wie »Ansturm«, »Welle« oder »Überforderung« prägen in dieser Debatte ein Bild, als ob eine Katastrophe über Deutschland und die Europäische Union hereinbrechen würde. Und mit diesem Bild bekommen rechte Positionen Aufwind. Doch was ist dran an der rechten Stimmungsmache in Sachen Flüchtlingspolitik? *Von Benjamin Pfalz*

»Bereits jetzt sterben bei dem Versuch, nach Europa zu gelangen, jährlich Tausende Flüchtlinge im Mittelmeer«

Ende 2013 zählt die UNHCR, die als Organisation der Vereinten Nationen auf die Sicherung der Menschenrechte von Flüchtlingen zielt, weltweit insgesamt 51,2 Millionen gewaltsam vertriebene Personen. Mit dieser Zahl ist ein trauriger Rekord verbunden: 2013 lag die Zahl von flüchtigen Menschen so hoch wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Anders als uns rechte Parolen von der »Armutszuwanderung« oder dem »Sozialtourismus« weismachen wollen, sind die Gründe für die Flucht in der Regel Krieg, Verfolgung und andere existenzielle Bedrohungen. Ein Blick auf die Herkunftsländer von Flüchtlingen macht dies auf den ersten Blick plausibel. Zurzeit ist Syrien das weltweit führende Herkunftsland von Menschen, die auf der Flucht sind. Die Menschenrechtsorganisation Pro Asyl veröffentlichte im April diesen Jahres eine Statistik, die Syrien mit über 2,6 Millionen Flüchtlingen, gefolgt von Afghanistan und Somalia, anführte. Das UNO-Flüchtlingswerk spricht mittlerweile von fast 10 Millionen Menschen, die aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen und gewaltsamen Verfolgungen in Syrien ihre Heimat verloren haben.

Natürlich ist auch Armut ein Motiv für die Flucht von Menschen, aber dass Wirtschaftsfucht als Hauptursache für diese immensen Flüchtlingsbewegungen anzusehen ist, ist schlichtweg rechte Propaganda.

Die rechte Stimmungsmache gegen Flüchtlinge ist nicht nur im Hinblick auf die Fluchtursachen, sondern auch auf ihre Fluchtziele irreführend. Denn ein Großteil der Flüchtlinge verbleibt in den Weltregionen, aus denen sie zu fliehen versuchen. So finden sich etwa die syrischen Flüchtlinge kaum in Ländern der europäischen Union wieder, sondern größtenteils in angrenzenden Staaten wie dem Libanon oder der Türkei. Das Land, das 2013 weltweit die meisten Flüchtlinge aufgenommen hat, war Pakistan – ein Land, in dem nach Angaben des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2012 über 17% der Bevölkerung unterernährt waren. Das macht deutlich, wie irrational die Debatten um Flüchtlingspolitik in Deutschland und in Europa geführt werden. Und es wird ein gravierendes Problem sichtbar: Es sind nicht die wohlhabenden Staaten, die den flüchtenden Menschen eine

Zuflucht gewähren, sondern es sind arme Länder wie Pakistan oder der Libanon, die trotz deutlich schlechteren Bedingungen durch die Aufnahme der Flüchtlinge einen enormen humanitären Beitrag leisten. Die finanziellen Mittel und die Infrastruktur, die nötig wären, um eine angemessene Nothilfe zu leisten, sucht man dort – anders als in vielen EU-Staaten – allerdings vergeblich.

Statt einer offenen, an den Menschenrechten orientierten Flüchtlingspolitik, die auf die Unterstützung der Flüchtenden angelegt ist, reagiert Europa mit Abschottung. Die IG Metall berichtete im Juni in einem Artikel über die geplanten Grenzschutzprojekte der EU. Bis 2020 ist insgesamt ein Budget von 2,6 Milliarden Euro für Grenzkontrollen und Überwachungssysteme vorgesehen. Der Artikel schließt mit einem deutlichen Fazit: »Diese Mittel ändern nichts an den Ursachen Krieg, Armut und Ausbeutung, die immer mehr Menschen aus ihrer Heimat treiben.« Bereits jetzt sterben bei dem Versuch, nach Europa zu gelangen, jährlich Tausende Flüchtlinge im Mittelmeer – die Bilder von überfüllten Booten sind aus den Medien hinreichend bekannt. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Pro Asyl kritisieren vor diesem Hintergrund die EU-Außenpolitik und fordern die Schaffung legaler Fluchtwege nach Europa.

Die Dublin-Verordnung, nach der das EU-Land für die Flüchtenden zuständig ist, in dem sie Europa erreicht haben, trägt dazu bei, dass das Flüchtlingsproblem an den EU-Außengrenzen verbleibt. Deutschland konnte auf dieser Basis im letzten Jahr über ein Drittel aller Asylanträge inhaltlich ungeprüft ablehnen und die Schutzsuchenden in die Einreiseländer abschieben. Allerdings ist vor dem Hintergrund der globalen Entwicklungen auch die Anzahl der in Deutschland Schutzsuchenden 2013 stark angestiegen: Es wurden insgesamt 109.580 Erstanträge gestellt, ein Anstieg um ca. 45.000 Anträge. Von den Höchstständen der frühen 90er Jahre sind diese Zahlen allerdings noch weit entfernt und es besteht kein Grund, diesen Anstieg zu dramatisieren. Für ein wohlhabendes Land wie Deutschland wäre es auf Grundlage einer vorausschauenden Politik ohne weiteres möglich, 110.000 Schutzsuchende unterzubringen. Was die Anzahl der Asylanträge in Relation zur Einwohnerzahl angeht, liegt Deutschland im europäischen Vergleich lediglich im Mittelfeld.

In den 90er Jahren hat die steigende Anzahl von Asylsuchenden in Deutschland eine Welle rassistischer Hetze ausgelöst, die in den Pogromen von Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen gipfelte. Die Bundestagswahlen 2013 wurde von rechten Kräften – allen voran der NPD – genutzt, um gegen die Zuwanderung von Sinti und Roma aus den Balkanstaaten zu mobilisieren. In einer Asylrechtsreform sollen nun die Balkanstaaten Serbien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien zu sicheren Herkunftsländern erklärt werden, was ein Asylgesuch für von Diskriminierung betroffenen Roma aus dieser Region enorm erschweren würde. Eine offene, respektvolle und solidarische Asylpolitik sieht anders aus. Die deutsche Politik sollte sich fragen, ob sie rechter Politik derart auf den Leim gehen und so rassistischen Vorurteilen das Feld überlassen will. «

Flüchtlingsfrauen erheben die Stimme, per Floß quer durch Deutschland

Mit ungewöhnlichen Musikprojekten engagieren sich Heinz Ratz und seine Band »Strom & Wasser« schon seit Jahren für Flüchtlinge. Diesen Sommer hat er zum ersten Mal während einer sechswöchigen Floß-Tour auf die spezielle Situation geflüchteter Frauen aufmerksam gemacht. Sie sind besonders gefährdet und traumatisiert.

www.strom-wasser.de



Heinz Ratz, Musiker, Sportler und Schriftsteller, ist als politischer Liedermacher mit seiner Band Strom & Wasser seit Jahren aktiv. Bisher nahm er als scharfsinniger Beobachter die Verhältnisse aufs Korn und blickte dabei musikalisch immer wieder über den Teller- rand hinaus – was dem Album »Emotionsdesign« (2009) einen Preis der deutschen Schallplattenkritik einbrachte.

Mit zwei motorisierten Flößen führen die Flüchtlingsfrauen mit der Bootscrew über den Main und Neckar zum Rhein und über den Mittellandkanal bis nach Berlin. Am Ende der Tour hatte die Band 50 Konzerte in Clubs am Rande der Strecke gespielt. »Strom & Wasser« waren vor allem Begleitband für die Flüchtlingsfrauen, die Lieder aus ihren Heimatländern sangen. Die Frauen stammen unter anderem aus Kenia, Somalia, dem Sudan und Iran und nutzten die Tour, um auf ihre Lebensumstände und die Zustände in den Lagern aufmerksam zu machen, die überall in Deutschland prekär sind.

Vor allem die beiden Flöße, an denen Transparente mit Forderungen wie »Stopp Abschiebungen jetzt« befestigt wurden, erzeugten großes Aufsehen. Denn sie sind den Booten, die mit flüchtenden Menschen vor Lampedusa Schiffbruch erleiden, nicht unähnlich. Dass sie über deutsche Gewässer schipperten, vorbei an Wassersportlern und Spaziergängern am Ufer, war auch eine Provokation. Für die Tournee arbeiteten »Strom & Wasser« deshalb mit vielen Unterstützern, Helfern und Hilfsorganisationen, wie »Women in Exile« zusammen. Sie wiederum nutzten die Tournee, um die örtlichen Flüchtlingslager zu besuchen und Gespräche mit den dort lebenden Frauen zu führen. »Dieser Teil ist eigentlich sogar noch wichtiger als die Konzerte«, sagt Ratz.

Das Vorhaben der Tour, die Menschen wissen zu lassen, unter welchen menschenunwürdigen Bedingungen Flüchtlinge hierzulande leben, ist aufgegangen. Darüber hinaus war es für viele der Frauen ein erster Schritt, sich aus der verordneten Isolation zu lösen – durch die so simple wie machtvolle Geste, die eigene Stimme zu erheben.

Weitere Infos:

www.women-in-exile.net • www.cant-be-silent.de



Viele Flüchtlinge fanden in der Gutleutkirche in Frankfurt am Main eine vorübergehende Herberge. Dennoch bleibt viel zu tun, um ihnen eine längerfristige Perspektive aufzubauen. Denn in Deutschland dauerhaft leben und arbeiten dürfen die Flüchtlinge erst, wenn sich die Rechtslage ändert.



Frankfurter Bürger-Engagement auf Probe

In Frankfurt zeigt sich exemplarisch, wie sich eine Stadtgesellschaft mit der Flüchtlingsproblematik auseinandersetzt. Einerseits entwickelt sich ein hohes Maß an Engagement der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger, andererseits existiert ein Gefühl von Machtlosigkeit und Frustration angesichts der menschenunwürdigen Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa. *Von Hendrikje Borschke*

Ulrich Schaffert:
»Sie bekommen bei uns keinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Deshalb sind die meisten der Flüchtlinge hier zur Perspektivlosigkeit verdammt«

Im November 2013 wurden fünf Gemeinden aus dem Frankfurter Nordwesten auf die Situation einer Gruppe von 22 afrikanischen Flüchtlingen aufmerksam, die unter einer Brücke schliefen. Wenige Tage später wurde vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt eine gerade leer stehende Kirche als Winterquartier für die Männer zur Verfügung gestellt. Ulrich Schaffert, Pfarrer der Gemeinde Dietrich-Bonhoeffer, berichtete von einer »Welle der Unterstützung«, die von zahlreichen Gruppen, Institutionen und Einzelpersonen der Stadtgesellschaft ausging. Dadurch konnte den Flüchtlingen mehr als nur ein Dach über dem Kopf gegeben werden: Essen und Trinken, Kleidung, Deutschunterricht, Rechtsberatung und psychologische Beratung, ein wöchentliches Taschengeld, regelmäßiges Fußballtraining und vieles andere mehr.

Ein halbes Jahr nach Aktionsstart war die Kirchengemeinde allerdings mit ihren Ressourcen und Möglichkeiten, die Hilfsaktion weiterzuführen, an deutliche Grenzen geraten. Schuld daran waren laut Ulrich Schaffert vor allem die knallharten Regelungen des europäischen Flüchtlingsrechtes. Diese beinhalten, dass den Betroffenen jeder Anspruch auf eine Arbeitserlaubnis und auf einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland verwehrt wird. »Sie bekommen bei uns keinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Deshalb sind die meisten der Flüchtlinge, die wir aufgenommen haben, hier zur Perspektivlosigkeit verdammt«, sagt Schaffert.

Die Politik ist am Zug

Asylsuchende Menschen aus politisch instabilen Ländern flüchten in großer Zahl in die EU. Mit den sogenannten Dublin-Verfahren* versucht man den »Flüchtlingsströmen« Herr zu werden. Die gängige Praxis, Flüchtlinge ins Ankunftsland abzuschicken, schürt bei den Betroffenen Ängste – bis hin zu posttraumatischen Störungen insbesondere bei betroffenen Jugendlichen und Kindern. Für Ulrich Schaffert gibt es nur eine Konsequenz: die Freizügigkeit für Flüchtlinge und Asylsuchende politisch einzufordern sowie die Dublin-Gesetze abzuschaffen. Denn, so Schaffert, »nicht nur diese Frankfurter Flüchtlingsgruppe, sondern zahllose andere Flüchtlinge, Schutzsuchende und Entwurzelte in unserem Land sind von Abschiebung und Obdachlosigkeit betroffen. Dies ist ein Skandal, der durch das Ende unserer Hilfsaktion einmal mehr in aller Schärfe sichtbar wird und den es noch hörbarer anzuprangern gilt, damit sich hieran etwas ändert!«

Rechtliche Schlupflöcher

Vor allem in Ankunftsstaaten, wie Italien, Griechenland und Malta herrschen teils menschenrechtlich bedenkliche Zustände für die Flüchtlinge. Dies erkennen glücklicherweise immer mehr Richter in Deutschland an, beobachtet der Rechtsanwalt für Ausländer- und Sozialrecht Dominik Bender, so dass mittlerweile circa 25 % der Abschiebungsverfahren zugunsten der Asylbewerber beschlossen werden.

Die Ankunftsländer wiederum schaffen ihre eigenen Schlupflöcher: »Italien beispielsweise nimmt teilweise keine Fingerabdrücke* mehr ab, da auf diese Weise das Dublinverfahren nicht zum Tragen kommt«, sagt Bender. Somit seien immer mehr rechtliche Lösungen möglich, die individuell, also von Fall zu Fall gelöst werden können.

Aus den Augen aus dem Sinn

Am Ende bleibt das ungelöste Problem einer unmenschlichen Flüchtlingspolitik. Durch das Hilfsprojekt »Wir für 22« und die öffentliche Präsenz in Frankfurt haben die Flüchtlinge eine Stimme bekommen. Auch wenn sich für einige Männer dieser Gruppe die Wohnsituation verbessert hat, wird das Thema die Stadtgesellschaft weiter beschäftigen, denn immer mehr Asylsuchende kommen nach Hessen und auch in Frankfurt steigt die Zahl der Schutzsuchenden. Bei deren Unterbringung setzt die Stadt zukünftig auf Notunterkünfte wie Wohncontainer. Dies dürfen aber nur vorübergehende Lösungen sein, damit verhindert wird, dass die Menschen über Jahre hinweg in Not- und Großunterkünften ohne Chance auf Arbeit und Bildung isoliert werden.

Zermürender Prozess

»Es war eine überwältigende Erfahrung, welch große Beachtung und Unterstützung unsere spontane Hilfsaktion in der ganzen Stadt gefunden hat«, sagt Ulrich Schaffert rückblickend. Trotzdem sahen sich die Unterstützerinnen und Unterstützer des Frankfurter Hilfsprojektes »Wir für 22« im Laufe der Zeit immer stärker mit dieser aussichtslosen und zermürenden Situation konfrontiert. Denn all die großartigen Bemühungen und das spontane Engagement müssen begleitend auch politische Konsequenzen haben, damit die Verantwortung auf viele Schultern verteilt wird und die Frustration und das Gefühl der Ausweglosigkeit endlich ein Ende hat. Die Frankfurter befinden sich in einem Politisierungsprozess – ein langer und steiniger Weg. «

Infokasten

* **Dublin-Verfahren:** Im sog. Dublin-Verfahren wird bestimmt, welcher europäische Staat für die Prüfung eines Asylantrags zuständig ist. Mitgliedsstaaten, in denen die Dublin-Verordnung unmittelbar geltendes Recht ist, sind alle Staaten der EU sowie aufgrund der Parallelabkommen auch Norwegen, Island, die Schweiz und Liechtenstein.

* **EURODAC:** Das zentrale, automatisierte, europäische Fingerabdruckidentifizierungssystem EURODAC ist seit 2003 in Betrieb. Es führte dazu, dass wesentlich schneller und in erheblich größerem Umfang als bisher bekannt wird, wenn ein Asylbewerber in Deutschland bereits zuvor in einem anderen Mitgliedsstaat einen Asylantrag gestellt hat.

Menschen ohne Papiere haben Rechte

Die gewerkschaftliche Anlaufstelle MigrAr (Migration und Arbeit) in Hamburg setzt sich für Menschen ohne gesicherten Aufenthalt ein, die zwar keine Papiere haben, aber Arbeitnehmerrechte.

www.vernetzung-migration-hamburg.de



Menschen, die auf der Flucht ihren Weg nach Deutschland gefunden haben, hier aber keinen gültigen Aufenthaltsstatus genießen, bestreiten ihren Lebensunterhalt in der Regel auch durch Arbeit. Allerdings unter ständiger Angst entdeckt und abgeschoben zu werden. Unter diesen unsicheren Bedingungen sehen sich die Betroffenen oft nicht in der Lage, auf ihre Rechte zu bestehen; oft kennen sie ihre Rechte nicht einmal. Der fehlende legale Aufenthaltsstatus erhöht die Abhängigkeit zu den Arbeitgebern und erzeugt bei den Betroffenen das Empfinden eines insgesamt rechtlosen Zustandes. So verwundert es kaum, dass in betreffenden Arbeitsbereichen, etwa im Baugewerbe, in der Gastronomie, in Reinigungsunternehmen oder in privaten Haushalten, soziale und rechtliche Standards oft massiv unterschritten werden.

Dabei gilt: Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus sind zwar ohne Papiere, aber nicht ohne Rechte! Beispielsweise die Rechte auf angemessene Entlohnung, Mindesturlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und Unfallversicherung gelten uneingeschränkt für alle Arbeitnehmer/-innen. Um erwerbstätige Menschen ohne Papiere bei der Durchsetzung ihrer Rechte zu unterstützen, wurde in Hamburg am 01. Mai 2008 eine gewerkschaftliche Anlaufstelle geschaffen, die unter dem Dach des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) geführt wird. Seit ihrem Bestehen wurden dort über 300 Anfragen registriert. Die Anlaufstelle unterstützt die Ratsuchenden dabei ihre Rechte geltend zu machen und vermittelt sie im Rahmen ihres breiten Netzwerkes an Experten zu Flüchtlingsfragen.

Das Hamburger Beispiel hat Schule gemacht, so dass mittlerweile Initiativen auch in Berlin, Frankfurt, Bremen, München und weiteren Städten entstanden sind. Alle verbindet die gewerkschaftliche Idee, dass man Menschen ohne Papiere in der Arbeitswelt mit Solidarität begegnen muss.

Menschen ohne Papiere und legalen Aufenthaltsstatus geraten leicht in Abhängigkeitsverhältnisse zu ihren Arbeitgebern. MigrAr hilft ihnen bei der Durchsetzung ihrer Rechte.

© Gizon © Latortz – Fotolia



Statements zum Thema Flüchtlinge

Die Situation von Flüchtlingen in den EU-Mitgliedsstaaten ist dramatisch, teilweise menschenunwürdig. Welche Chancen bietet eine humane und kooperative Flüchtlingspolitik in Europa?



Günter Burkhardt, Geschäftsführer PRO ASYL Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge e.V.



Asma Diakité, Kulturmanagerin in Kairo für die Robert-Bosch Stiftung und das Goethe-Institut



Rainer Jöde, Geschäftsführer Bund-Verlag, Frankfurt am Main



Manfred Linss, 1. Vorsitzender Grätsche gegen Rechtsaußen e.V.



Torsten Jäger, Initiativ Ausschuss für Migrationspolitik in Rheinland-Pfalz

Allein im September hat die Türkei mehr als 70.000 Menschen aus Syrien aufgenommen. Mehr als 1,4 Millionen Flüchtlinge leben bereits dort. Und in Deutschland wird geredet von Flüchtlingsnotstand, wenn in 8 Monaten 100.000 Menschen einen Asylantrag stellen. Europas Grenzen sind dicht! Legale gefahrenfreie Wege gibt es nicht. Und deswegen fliehen 17.000 in seeuntüchtigen Booten über die Ägäis nach Griechenland, 110.000 über das Mittelmeer nach Italien. Dort sollen sie bleiben, selbst wenn in Deutschland ihre Angehörigen leben. Deutschland kann und muss mehr Flüchtlinge aufnehmen als andere europäische Länder. Europa braucht einen solidarischen, auf den Menschenrechten basierenden Neuanfang in der Flüchtlingspolitik. Alles andere ist ein Verrat an unseren Werten.

Die Aussage unseres derzeitigen Innenministers: »Deutschland kann nicht alle Mühseligen und Beladenen auf der Welt aufnehmen« schürt Ressentiments gegen Menschen, die Schutz suchen. Bei über 9 Millionen Syrern auf der Flucht hat Deutschland gerade einmal 10.000 Flüchtlinge aufgenommen. Das wirtschaftlich stärkste Land in Europa, das Rettungsschirme schnürt und Auslandseinsätze in Millionenhöhe beschließt, hat sich, was seine humanitäre Verantwortung angeht nicht gerade mit Ruhm bekleckert! Anstatt immer weiter den Diskurs um Kapazitäten zu schüren – so als ob der Deutsche durch die Aufnahme weiterer Flüchtlinge selbst in Armut geraten könnte – sollte sich die Regierung für eine Politik stark machen, die begreift, dass die Ressourcen Europas kein Exklusivrecht sind, dies wäre eine Politik, die den sogenannten europäischen Werten gerecht würde.

Wären die Flüchtlingsboote größer, würden die Schlepper noch mehr Menschen zwischen die Planken zwängen. Ist ja ein lukratives Geschäft. Die Geflüchteten wagen die Überfahrt in Nusschalen, da die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft größer ist als die Angst vor Wasser und Wellen. Seit Jahresbeginn sind mehr als 3.000 Menschen vor den Küsten Europas ertrunken. Und das in einem Meer, das die Deutschen lieben, in dem sie Urlaub machen und das seit römischer Zeit »Mare Nostrum« heißt. Dass die Rettungsaktion der italienischen Marine genau diesen Namen trägt, ist kein Zufall, sondern ein Hilfeschrei. Denn Europa lässt seinen südlichen EU-Partner im Stich. Zeigt gar mit dem Finger auf Rom, wenn viele der Boots-Flüchtlinge in andere EU-Länder weiterreisen. Das ist nicht fair. Denn es ist kein italienisches Problem, sondern eine europäische Pflicht zu helfen.

Engagiert euch! »Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten.« Dieser Spruch ist nicht neu, aber aktueller denn je. Die Regierungen der sogenannten Industrieländer legen ihre Prioritäten niemals nach humanistischen Gesichtspunkten fest. Erfolge werden monetär gemessen. Waffenlieferungen an so ziemlich jeden Staat der Welt, so versucht man uns weiszumachen, sichern unsere Arbeitsplätze und unseren Wohlstand. Gespielte Entrüstung, im Angesicht von Flüchtlingsströmen, bei den Entscheidungsträgern allenthalben, während hinter verschlossenen Türen neue Deals ausgehandelt werden. Jeder Einzelne kann ein Zeichen gegen die menschenverachtende Politik setzen. Jeder hat die Chance sich für Flüchtlinge zu engagieren. Für mehr Toleranz und Menschlichkeit. Und viele kleine Zeichen werden irgendwann zu einem großen unübersehbaren Zeichen, das nicht mehr einfach ignoriert werden kann. Deshalb gilt: »Engagiert euch!«

Wie perfide: Ein Kontinent, der um Einwanderung wirbt und dringend Menschen braucht, lässt sie an seinen Außengrenzen stranden und vor seinen Ufern ertrinken. Ein Kontinent, in dem die Idee der Menschenrechte aus Krieg und Barbarei geboren wurde, tritt die Menschenrechte der Schwächsten mit Füßen. Die Bundesregierung will Bosnien, Mazedonien und Serbien zu »sicheren Herkunftsstaaten« erklären, damit Roma und andere, die dort diskriminiert werden, kein Recht auf Asyl haben. Wir wurden von den Herausgebern darum gebeten, darüber nachzudenken, welche Chancen eine humane und kooperative Flüchtlingspolitik in Europa eröffnet. Nie ist mir eine Antwort leichter gefallen: Sie bietet Europa die Chance, die gigantische Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu schließen – im Interesse der Glaubwürdigkeit und der Selbstachtung.



Karin Plötz, Direktorin LitCam



Simon Schnetzer, Jugendforscher und Dozent der Firma DATAJOCKEY

»Die Situation im Irak, Libyen und Syrien führt zu einer wachsenden Zahl von Flüchtlingen in der EU. Die Integration der Flüchtlingskinder stellt dabei eine besondere Herausforderung dar: Sie kommen in ein fremdes Land, kennen die Sprache nicht und müssen für einen unklaren Zeitraum in ein neues Bildungssystem integriert werden. In Deutschland gibt es Intensiv-Klassen, in denen diese Kinder aufgenommen und gefördert werden. Die ungewisse Aufenthaltsdauer der Kinder erschwert aber eine nachhaltige Förderung. Viele der Kinder sind außerdem traumatisiert und brauchen auch psychologische Betreuung. Die EU sollte gewährleisten, das ausreichend Lehrkräfte und Psychologen für die Flüchtlingskinder (und natürlich auch für Erwachsene) bereitgestellt werden, damit sie sich sowohl hier integrieren als auch in ihrem Heimatland eine Zukunft haben können. Dies ist ein Balanceakt, der grundlegend über die weitere Entwicklung entscheidet.«

Jeder kann sich engagieren und Flüchtlingen ein Lächeln schenken! Wer Kinder hat, weiß, dass ein Mensch bereit wäre, viel für eine bessere Zukunft zu tun. Die Flüchtlinge in Europa leisten Unglaubliches, indem sie all die Verachtung, Formalitäten und Abschiebehaft aushalten – nur um letztendlich doch zu scheitern. Warum investiert Europa mehr in die Abschiebung als in die Potenzialerkennung der Zuwanderer? Die Vereinigung »Jugendliche ohne Grenzen« (JoG) ist ein engagierter Zusammenschluss von betroffenen Jugendlichen. Sie setzen sich für ein weitreichendes Bleiberecht und das Recht auf Bildung in Deutschland ein. Das ist es, was sie brauchen, um sich zu entfalten. Sie wollen raus aus dem engen Korsett von Verboten. Wer die Stärke eines Menschen, der aus seiner Heimat geflohen ist, erkennt und fördert, wird Dankbarkeit, Respekt und Unterstützung ernten.

»Respekt!« auf der Frankfurter Buchmesse vom 8.-12. Oktober 2014

»Sag NEIN zu Rassismus!« ist der Titel des neuen Musikprojektes der »Respekt!« Initiative mit einer jungen Combo aus Frankfurt. Getreu diesem Motto versammelte, die gemeinnützige Initiative während der Frankfurter Buchmesse 2014 wieder viele ihrer Botschafter, Netzwerkpartner und Künstler, um in einem bunten Programm auf sozialkritische Themen aufmerksam zu machen.

www.respekt.tv



»Respekt!« am Infostand – kommunikativ, interaktiv und kreativ

Kommunikativ: Pünktlich zur Buchmesse erschien das neue »Respekt!« Magazin. Wir haben gemeinsam mit euch über die Titelfrage »Kein Platz für Flüchtlinge?« diskutiert.

Interaktiv: Auch dieses Jahr haben wieder unzählige Menschen bei unserer Fotoaktion ihr Gesicht gegen Nazis und für Respekt gezeigt.

Kreativ: Der neue Kindersong »Respekt ist immer ein WIR« ist fertig! Dazu ist eine Neuauflage des Kinderbuches »Was ist eigentlich Rassismus« in der Entstehung. Dieser kreative Prozess wurde per digitalem storytelling präsentiert.

Mit dabei waren Dokufilmerin und Buchautorin Miriam Faßbender, »Respekt!« Botschafter wie Barbara Rütting, Thomas Wark, Bela Rethy, Alexander Leopold, Tilman Döhring, Prof. Dr. Benjamin Ortmeier und viele mehr.

Auch dieses Jahr unterstützt die IG Metall die »Respekt!« Initiative auf der Frankfurter Buchmesse. Außerdem informieren euch unsere Netzwerkpartner »Grätsche gegen Rechtsaußen e.V.« und »Maischa – Selbsthilfegruppe für afrikanische Frauen e.V.« über ihre Arbeit gegen Ausgrenzung und Diskriminierung.

Barbara Rütting (*21. November 1927) begann 1952 ihre Film- und Theaterkarriere. 1970 erschien ihr erster Roman, dem Kinder- und vor allem vegetarische Kochbücher folgten. Seit den 80er Jahren engagiert sie sich für Menschen-, Tier- und Umweltrechte. 2003 und 2008 wurde sie für Bündnis 90/Die Grünen in den Bayerischen Landtag gewählt. Auf der Buchmesse Frankfurt haben wir mit ihr über ihr Engagement gesprochen.



Der Siegerpokal der »Respekt!« WM ging an das Team der »Blanco GmbH & Co. KG«. In Sachen Fairness, waren an diesem Tag alle Sieger!

»Respekt!«
empfiehlt



Nur noch Fußball!:

Vorfälle von 2010 bis 2014

Monsenstein und Vannerdat

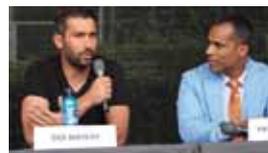
ISBN: 978-3944369211

16,90 Euro

Der Satiriker Jürgen Roth wirft einen strengen Blick auf das Konstrukt Fußball und kommt zum Schluss: Der Fußball soll aufhören, denn er ist nicht mehr, was er war.

Gül Keskinler:

»Fußball gelingt es die unterschiedlichsten Menschen zusammenzubringen«



»Respekt!« WM: Fußball und Respekt gehören zusammen

Bei der »Respekt!« WM machten wir es den Profis in Brasilien vor: Ein faires, respektvolles und vielfältiges Fußballturnier, nebst kritischem Begleitprogramm und Aktionen für Groß und Klein. 20 Betriebsmannschaften aus Deutschland traten am 21. Juni 2014 auf einem Nebefeld der Commerzbank Arena in Frankfurt am Main für mehr Gerechtigkeit gegen das runde Leder. Am Ende ging das Team der »Blanco GmbH & Co. KG« als Sieger hervor. *Von Hendrikje Borschke*

Zur Freude der Veranstalter, der »Respekt!« Initiative und der IG Metall, bestand das Teilnehmerfeld aus bunt gemischten Teams, bestehend aus Betriebsräten und Azubis, Männer und Frauen sowie Menschen mit unterschiedlicher Hautfarbe, Religion und Herkunft, wie im Team »Respekt & Friends«, das von den Frankfurter »Lampedusa-Flüchtlingen« gestellt wurde. An diesen Aspekten erkenne man die wichtigste Leistung des Fußballs, erklärte Gül Keskinler (DFB- Integrationsbeauftragte) bei der Talkrunde. »Diesem Sport gelingt es, die unterschiedlichsten Menschen zusammenzubringen und ein Team zu bilden«, sagte Keskinler. Demgegenüber wurden bei der Diskussion über viele weitere, vor allem aber kritische Erscheinungsformen im Fußball gesprochen. Benjamin Best (Autor und Journalist) brachte Beispiele mit über Manipulation und Wettbetrug im Fußball. Marcus Urban (Ex-Fußball-Profi und Autor) beleuchtete das Tabuthema »Homophobie im Fußball«. Jürgen Roth (Autor) begründete vehement seine Forderung »Schafft den Fußball ab!« und Ulrike Obermayr (Leiterin Gewerkschaftliche Bildungsarbeit IG Metall) gelang es, den Bezug zur Arbeitswelt herzustellen. Die Vielschichtigkeit der Themen

fügten die Moderatoren Patrick Dewayne (»Respekt!« Botschafter, Schauspieler, Moderator) und Irene Heyer (Gewerkschaftliche Bildungsarbeit IG Metall) gut zusammen.

Dieses sportliche Ereignis fand im Rahmen der Kooperation zwischen der Initiative »Respekt! Kein Platz für Rassismus« und ihrem Premiumpartner IG Metall statt. Der Gewerkschaft hat die »Respekt!« WM viele inhaltlichen Beiträge zu verdanken, wie die von Irene Schulz (geschäftsführendes Vorstandsmitglied) und Ulrike Obermayr. Auch die kritische Kundgebung von Dietmar Schäfers (Stellvert. Bundesvorsitzender IG Bau) hat uns nachhaltig beeindruckt. Genauso der Einsatz unseres Schirmherren Bertin Eichler, der sowohl bei der Begrüßung als auch bei der Pressekonferenz und Siegerehrung auf die Bühne trat. Außerdem bedanken wir uns bei allen »Respekt!« Botschaftern, Teilnehmern und Netzwerkpartnern, wie der »Grätsche gegen Rechtsaußen e.V.« und »LitCam e.V.«. Besonders den freiwilligen Helfern möchten wir danken, die größtenteils von der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt mobilisiert wurden.

Vielen Dank dafür, dass ihr eure Stimme erhebt! ◀

»Evolution Europa«



Nach der Wahl ist vor der Wahl. »Mach Dein Kreuz für ein tolerantes Europa!«

» Der »Respekt!« EU-Spot

Die »Respekt!« Initiative hat einen Film produziert, der dazu animierte, bei der Europawahl am 25. Mai 2014 sein Kreuz zu setzen. Der Film vermittelte ein positives Wir-Gefühl, ein Gefühl, sich gemeinsam für ein offenes, tolerantes, buntes und friedliches Europa einzusetzen, das durch aufstrebende rechtspopulistische, antieuropäische Parteien gefährdet wird.



Zum Spot: <https://www.youtube.com/watch?v=bTpg0Zsfz0E>

» Die »Respekt!« Banner-Aktion

Das im Film verwendete Riesenbanner mit dem »I vote EU« Motiv und der Unterschrift »Mach Dein Kreuz für ein tolerantes Europa!« war Teil einer Aktionswoche, die die Europawahl mit dem aktiven Eintreten gegen Rassismus in Europa verband. Während drei verschiedener Städte-Aktionen wurde das Banner auf öffentlichen Plätzen von Botschaftern der Initiative und weiteren Personen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aufgespannt. Gemeinsam hielten sie das Banner hoch, um ein Zeichen für ein tolerantes Europa ohne Fremdenfeindlichkeit zu setzen.



Zur Kampagne: <http://www.respekt.tv/kommunikation/kampagnen/europawahl-2014/>

» Es geht weiter. Ein tolerantes Europa auch nach 2014

Da die Ergebnisse der Europawahl 2014 zeigen, dass rechtspopulistische und rechts-extreme Parteien in einigen Ländern große Stimmenanteile hinzugewonnen haben, ist es enorm wichtig, sich weiterhin für ein tolerantes Europa einzusetzen. Zunehmende EU-Skepsis bis hin zur Ablehnung von Flüchtlingen aus anderen Teilen der Welt sowie die zunehmende Islamfeindlichkeit sind gesellschaftspolitische Entwicklungen, denen es bis zur nächsten Europawahl 2019 entgegenzutreten gilt. Die Arbeit endet nicht mit der Wahl. Die Zukunft der EU, so wie wir sie uns wünschen, beginnt JETZT!

» »Respekt!« Statement zur Kampagne »Evolution Europa«

Die »Respekt!« Initiative will den vorhandenen EU-Spot und die Aktionsidee für eine weiterführende, langfristige Kampagne nutzen, denn für die Initiative endet das Engagement nicht nach der Europawahl. Evolution Europa heißt, die europaskeptische Stimmung zu kippen und die Menschen wieder für Europa zu begeistern, durch Mitbestimmung. Wir sind Europa-Optimisten, zu Europa gibt es keine Alternative. Wir haben die Wahl, und wir können JETZT unser Europa der Zukunft mitgestalten. Evolution Europa!

» Werde Teil der Kampagne »Evolution Europa«! Für ein tolerantes Europa. Gemeinsam Zukunft gestalten.

Das zeigt sich in unseren bunten Print-Magazinen, dem Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus« oder dem literarisch-essayistischen »Schwarzbuch – Rassismus«. In unserem Bildband »100 Menschen – 100 Geschichten« spiegelt sich auch unsere Leidenschaft für die Fotografie wider.

1. Deine Meinung ist uns wichtig!

Mach mit und wähle ein tolerantes Europa! **Ab 15. Januar 2015** findest du auf www.respekt.tv eine **Wahl-Aktion zum Mitmachen** sowie alle Infos und Materialien zur Kampagne, um selbst aktiv zu werden. Mit der Wahl-Aktion wollen wir gemeinsame Ziele und Forderungen entwickeln, wie die Abschaffung der Dublin-Verordnungen, damit sich Europa in Zukunft in der Flüchtlingspolitik durch eine gelebte Willkommenskultur gegenüber Schutzsuchenden auszeichnet und nicht durch Menschenrechtsverletzungen! Gemeinsam mit allen Interessierten und Engagierten sowie Vereinen, Städten und Kommunen, mit örtlichen Gruppen und anderen NGOs, Bildungseinrichtungen, Medienanstalten und politischen Organisationen und ihren Akteuren möchten wir für Europa handeln.

2. Mach deine eigene Banner-Aktion!

Bestelle bei der Initiative »Respekt!« das Riesenbanner und integriere es in eine passende Aktion vor Ort. Du kannst beispielsweise einen Flashmob organisieren und das Banner auf dem Marktplatz entfalten. Oder du mobilisierst die Entscheidungsträger deiner Stadt, lässt sie gemeinsam das Banner halten und forderst ein Statement zu Europa ein. Mach Fotos, Videos, Interviews und schicke uns dein Material.

Wir machen Kommunikation für ein tolerantes Europa

Nimm Kontakt mit uns auf unter info@respekt.tv oder der **Telefonnummer: 0049-69-4035669-11** – wir beraten dich gerne bei der Planung deiner Wahl- und Banner-Aktion. Wir erstellen eine cross-mediale, medienwirksame Dokumentation; wir informieren die Öffentlichkeit über den Kampagnenverlauf und konfrontieren das EU-Parlament mit den Ergebnissen!

Bei der Recherche zu seinem neuen Dokumentarfilm »Im Keller« stieß der österreichische Regisseur Ulrich Seidl auf Abgründe der bürgerlichen Normalität. In einer Szene feiert eine Musikkapelle die »deutsche Gemütlichkeit« vor einem Hitlerbild. Daneben Hakenkreuzfahnen, Nazi-Uniformen und andere einschlägige Sammlerstücke. Mit dabei: zwei Kommunalpolitiker der ÖVP. Der Fall Simlinger ist leider kein Einzelfall.



© AustranFilm

Nationalisten gegen Europa

100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs schätzen wir uns glücklich, dass das Europa der Schützengräben der Vergangenheit angehört. Weit entfernt erscheinen uns Sarajevo, Löwen, Verdun oder die Schlacht bei Tannenberg; die deutsche Großmannssucht mit dem Kaiser an der Spitze, der preußische Militarismus, die europäischen Intimfeindschaften. Dieser glückliche Fortschritt ist vielleicht das am stärksten empfundene, einigende Band zwischen den europäischen Völkern, er ist eine tragende Säule der Europäischen Union. *Von Ulrike Obermayr*

»Erst das Spiel etablierter Politiker mit den rechten Stimmungen sorgt dafür, dass aus einer momentanen Protestwahl ein dauerhafter politischer Faktor wird«

Und dennoch: Während wir diesen Fortschritt feiern, erheben Nationalismus und Chauvinismus ihr Haupt und feiern ein Comeback, das noch vor Kurzem niemand für möglich gehalten hätte. Nach der Europawahl haben wir es mit knapp 20 % Nationalisten, Rechtspopulisten, Rechtsextremen und Nazis im Europaparlament zu tun. Sie alle lehnen die EU ab, ihre Verträge, ihre Institutionen, den Euro, die Wirtschafts- und Finanzpolitik der EU, aber auch ihre gemeinsamen Werte, die demokratischen Grundrechte und eine gemeinsame und vielfältige europäische Kultur. Was sie beinahe noch mehr eint, ist die Ablehnung des Asylrechts, die Beschwörung von Flüchtlingswellen und eines angeblichen Missbrauchs der Grundrechte. Vornehme Zurückhaltung ist bei diesen Rechten keine Tugend. Der hemmungsloseste Ausbruch, der bekannt geworden ist, kam von dem Niederländer Geert Wilders, der dafür möglicherweise ein paar Prozentpunkte bei der Wahl einbüßen musste. Wilders brüllte auf einer Wahlkampfveranstaltung:

»Wollt ihr mehr oder weniger Europa?«

»Wollt ihr mehr oder weniger Bürokratie?«

»Wollt ihr mehr oder weniger Marokkaner?«

Das war nach Form und Inhalt – 100% Goebbels.

Nicht weniger spektakulär war der Auftritt des französischen Front National nach der Wahl. Er war mit 25 % stärkste Partei in Frankreich geworden. Vorsitzende Marine Le Pen sieht die Europawahl als Etappe auf ihrem Weg, der sie 2017 in den Pariser Élysée Palast führen soll. Im österreichischen »Kurier« antwortete sie auf die Frage, was ihr erster politischer Schritt als Präsidentin Frankreichs wäre: »Es muss eine unmittelbare Aktion in der Migrationspolitik geben.«

Der Begriff der unmittelbaren oder direkten Aktion hat in der politischen Terminologie eine klare Bedeutung. Er meint ein Fanal, das man setzt, um die Politik in eine bestimmte gewünschte Richtung zu zwingen.

In Deutschland waren Hoyerswerda, Rostock, Solingen und Mölln solche Aktionen, begangen von nationalen Gesinnungsgenossen. Sie bewirkten den sogenannten Asylkompromiss von 1993 und in den Folgejahren einen deutlichen Rückgang der Asylverfahren. Von 2001 bis 2007 fanden die »unmittelbaren Aktionen in der Migrationspolitik« ihre Fortsetzung in zehn Morden des nationalsozialistischen Untergrunds NSU.

Frau Le Pen hat Pogrome angekündigt. Ihre Anhänger verstehen das sehr wohl und sind begeistert über solche Andeutungen – nur die angegriffenen Demokraten leisten

sich den Luxus zu glauben, sie habe es vielleicht nicht so wörtlich gemeint. Doch bei den Äußerungen von Geert Wilders, Marine Le Pen und vielen anderen handelt sich nicht um Ausnahmen, Entgleisungen oder Missverständnisse. Es ist der offene und massenhafte Ausbruch eines Phänomens, das ich mit einem Zitat eines österreichischen Kommunalpolitikers belegen möchte.

Karl Simlinger war bis zum 31.12.2013 Bürgermeister der niederösterreichischen Kleinstadt Gföhl. Anlässlich eines Konfliktes um ein geplantes Flüchtlingsheim in der Gemeinde sagte er in einer Stadtratsversammlung: »Mir gehen die Scheiß-Asylanten sowieso am Oasch, aber schuld sind die Pressefritzen, die gehören aufgehängt, die san wia die Juden«. Als der Satz überregional bekannt wurde, musste der Bürgermeister zurücktreten, aber das Flüchtlingsheim kam auch nicht nach Gföhl.

Simlingers offener Äußerung möchte ich hervorheben, nicht weil sie so verabscheuenswürdig ist – da gibt es weitaus Schlimmeres –, sondern weil sie in der denkbar kürzesten und prägnantesten Fassung auf den Punkt bringt, was Rechtswähler von Griechenland bis Finnland und von Ungarn bis England umtreibt: Migranten, Presse, Juden.

So primitiv, man kann auch sagen: so fundamental ist das bei Le Pen und Wilders genauso wie bei Nigel Farage (Großbritannien), Heinz Christian Strache (Österreich) und letztlich auch bei Herrn Luckes wirtschaftswissenschaftlicher Neugründung, der Alternative für Deutschland.

Primitiv, bewährt und erfolgreich. Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Affinität zu einem anderen, weitaus bekannteren Österreicher, nämlich zu Hitler, herauszuarbeiten und immer wieder darauf zu insistieren. Der Clou an Simlinger ist freilich, dass er nicht einmal der rechtspopulistischen FPÖ angehört, sondern Mitglied der konservativen ÖVP ist, die ihn auch zum Rücktritt nötigte.

Somit meint das Simlinger-Zitat nicht nur den Kern des nationalistischen Widerstands gegen die supranationale Gemeinschaft der EU, es meint auch die Hinwendung von Teilen des konservativen Lagers an die Rechtsaußen-Positionen, die von nicht wenigen Politikern als nationale Perspektive angesehen werden. Genannt seien hier David Cameron, Premier von Großbritannien, der französische Expräsident Sarkozy oder der Hesse Roland Koch, inzwischen zurückgetretener Vorsitzender des Baukonzerns Bilfinger, der den langjährigen jüdischen Geschäftspartner Berger aus dem Unternehmen drängte und einen radikalen Kahlschlag im Konzern betrieben hat. Als hessischer Ministerpräsident ist er uns noch gut bekannt mit seiner Hetzkampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Erst das Spiel solcher etablierter Politiker mit den rechten Stimmen und Stimmungen sorgt dafür, dass aus einer momentanen Protestwahl ein dauerhafter politischer Faktor wird.

Eine Protestwahl ist kein Umsturz, und 20 % sind noch lange keine Mehrheit. Sie werden an den politischen Rahmenbedingungen in der EU und ihren Mitgliedsländern erst einmal nichts ändern. Aber vielleicht besteht gerade darin die Gefahr. Fühlen wir uns nicht zu sicher! Wenn wir diese Auseinandersetzung gewinnen wollen, müssen wir jetzt damit anfangen. «

Tonangebend.



Mein Elvis.



Meine Stones.



Mein Kittner.

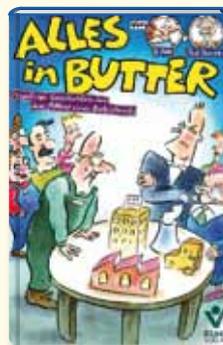
Infos & Bestellung unter www.mein-kittner.de



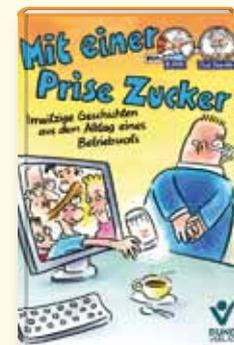
Anzeige!

www.miteinerprisezucker.info

Mit viel Witz und Tücke



Reinhard Alff / Wolfgang Däubler
Alles in Butter
 Irrwitzige Geschichten aus dem Alltag eines Betriebsrats.
 2012. 109 Seiten, gebunden
 € 14,90
 ISBN 978-3-7663-6178-3



Reinhard Alff / Wolfgang Däubler
Mit einer Prise Zucker
 Irrwitzige Geschichten aus dem Alltag eines Betriebsrats.
 2014. 110 Seiten, gebunden
 € 14,90
 ISBN 978-3-7663-6245-2

Supergünstig im Kombi-Paket*:

»Alles in Butter« + »Mit einer Prise Zucker«
 € 19,90 | ISBN 978-3-7663-6283-4

*Erhältlich, solange der Vorrat reicht.





Turgut Yüksel (* 2. September 1956, Pülümür) ist ein deutscher Politiker (SPD) sowie Mitglied der Deutschen Islamkonferenz (DIK).

In mehreren deutschen Städten, wie hier in Berlin, haben Proteste gegen israelische Angriffe im Gazastreifen stattgefunden. Zwar forderten Veranstalter und Stadt-Politiker immer wieder dazu auf, antisemitische Propaganda bei den Kundgebungen zu unterlassen, trotzdem wurden jüdenfeindliche Äußerungen laut.



© Cicero – Magazin für politische Kultur

»Die Politik hat die Folgen dieser Entwicklung, zum Beispiel den Salafismus, viel zu lange unterschätzt und allzu oft auf Sicherheitsfragen reduziert«

Die Politik hat den Antisemitismus unterschätzt

Der sozialdemokratische Integrationspolitiker und Abgeordnete des Hessischen Landtags, Turgut Yüksel, setzt sich seit langem dafür ein, Jugendliche wirksam vor radikal-islamischen Missionierungsversuchen zu schützen. *Von Turgut Yüksel*

Die eigene Meinung kundzutun und dafür zu demonstrieren, ist ein wichtiges Gut in unserer Verfassung. Deshalb haben alle Menschen, auch die Muslime, das Recht, hier gegen israelische Palästina-Politik zu demonstrieren und sie zu kritisieren. Diese berechnete, obwohl zum Teil sehr einseitige Kritik jedoch legitimiert keine antisemitischen Haltungen oder gar die Infragestellung des Existenzrechts Israels. Viele demonstrieren zwar gegen Israel, meinen dabei aber oft die Juden. Gerade wir in Deutschland, auch die Migrantinnen und Migranten, müssen wissen, dass die Gründung des Staates Israel ein Ergebnis der barbarischen Vernichtung der Juden durch den deutschen Nationalsozialismus war. Das verpflichtet alle in Deutschland lebenden Menschen zu einer besonderen Verantwortung.

Was sich in den letzten Wochen auf deutschen Straßen zugetragen hat, ist entsetzlich und darf in seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung nicht unterschätzt werden. Viele von denen, die sich heute überrascht und schockiert zeigen, waren jedoch gewarnt und hätten den absehbaren Entwicklungen längst entgegengetreten müssen.

Die Warnungen wurden ignoriert

In meiner Zeit als Stadtverordneter hat die SPD-Fraktion über Jahre hinweg immer wieder vor den Gefahren einer subtilen islamistischen Radikalisierung gewarnt, für die der Antisemitismus eine zentrale Indoktrinationsquelle darstellt. Diese Warnungen wurden wissentlich ignoriert oder aus

falsch verstandener Toleranz heraus hingenommen. Mitnichten haben wir es also mit einem neuartigen Phänomen zu tun. Dass es nun jedoch erstmals für alle sichtbar zutage tritt, zeigt nur, wie verankert antisemitischer Islamismus bereits in unserer Gesellschaft ist.

Diese Äußerungen sind jedoch weder für Migrantinnen und Migranten noch für Angehörige des Islam repräsentativ, wenngleich eine nicht unerhebliche Anzahl von Muslimen Juden gegenüber mit Vorurteilen behaftet ist. Insgesamt sind höchstens 20 Prozent der Muslime in Gemeinschaften organisiert und nur eine kleine Gruppe denkt fundamentalistisch oder ist bereits radikalisiert.

Die Politik hat die Folgen dieser Entwicklung, zum Beispiel den Salafismus, viel zu lange unterschätzt und allzu oft auf Sicherheitsfragen reduziert. Es braucht jedoch eine langfristig angelegte, ganzheitliche Strategie, um Kinder und Jugendliche wirksam vor radikal-islamistischen Missionierungsversuchen zu schützen. Denn viele der jungen Migranten, die wir zuletzt gegen Israel haben protestieren sehen, wissen kaum etwas über die dahinterstehenden politischen Prozesse und eifern den Propagandisten nach.

Antisemitismus als verbindendes Element quer durch die Gesellschaft

Mit der islamischen Tradition der Eltern- und Großelterngeneration hat dies nichts zu tun. Im Zuge der Re-Islamisierungsbewegung und der ersten Diskussionen über Moham-

med-Karikaturen wurde offensichtlich, dass es in vielen verschiedenen Communities bedenkliche Anzeichen von Rassismus und Antisemitismus gibt. Dies betrifft sowohl Jugendliche aus islamischen Herkunftsfamilien als auch deutsche Jugendliche mit einer stark islamophoben und antisemitischen Vorurteilsstruktur. Antisemitismus ist von daher häufig ein verbindendes Element quer durch die Gesellschaft.

Auf der anderen Seite steht insbesondere ein Teil der muslimischen Jugendlichen zunehmend unter islamistisch-fundamentalistischem Einfluss – einerseits durch arabische oder türkische Satellitensender und Zeitungen, andererseits durch das Moscheen-Umfeld sowie durch das Internet. Auch die offizielle politische Propaganda einiger ausländischer Regierungen wie z. B. der Türkei unter Ministerpräsident Erdogan, der bei zahlreichen seiner öffentlichen Auftritte die Hamas bejubelt und Israel mit dem Dritten Reich vergleicht, befeuert den Antisemitismus dieser Jugendlichen.

Wir als Politik und Gesellschaft müssen uns stark machen gegen Antisemitismus, Rassismus und für eine gesellschaftliche Kultur, in der Islamisten jeglicher Couleur mit ihren simplen Parolen keinen Nährboden mehr finden. Deren Verschwörungstheorien, die Israel und die USA als Wurzel allen Übels »entlarven«, gewinnen ansonsten weiter an Zuspruch. Solch ein platter Antiimperialismus macht Selbstmordattentäter und islamistische Terroristen wie Al-Nusra und ISIS zu Widerstandskämpfern und predigt Solidarität mit diesem »Widerstand«.

Rassismus ist nicht nur Islamfeindlichkeit

Ein weiteres Problem ist, dass ein Teil der islamischen Organisationen unter Rassismus bisher in erster Linie Islamfeindlichkeit versteht. Gerade von den muslimischen Vereinen, die sich zum Grundgesetz bekennen, sollte aber auch eine eindeutige und aktive kritische Haltung zum Antisemitismus erwartet werden. Wie viele andere säkular eingestellte Menschen erwarte ich eindeutige Antworten – nicht nur auf dem Papier, sondern in der Praxis – auf die hinlänglich bekannten Kontroversen des Alltags: Wie steht es mit der konsequenten Bekämpfung des Antisemitismus als einer Form des Rassismus? Sind sie bereit, die undemokratischen Praktiken in einigen islamisch geprägten Herkunftsländern konkret und konsequent zu verurteilen?

Leider wurde dieses Thema in vielen Bereichen tabuisiert und nicht ernst genug genommen. Es gibt keine umfassende Strategie, lediglich einige Projekte. Von zentraler Bedeutung ist eine offene Gesprächs- und Debattekultur in der Gesellschaft, in den Schulen und in außerschulischen Bereichen wie in Jugendeinrichtungen und Vereinen (siehe auch oben), die die Werte unserer freiheitlichen Kultur gegen radikales, intolerantes Gedankengut stark macht und verteidigt. «

Respektvolles Lernen

Frankfurter Studentinnen engagieren sich für die Integration von Asylbewerbern. Sie wollen einen Austausch auf Augenhöhe.

www.aeworldwide.de



Respekt vor dem Gegenüber zu haben heißt auch, ihn nicht als hilfloses Wesen anzusehen, sondern von ihm zu lernen. Doch an dieser Art von Respekt mangelt es in unserer Gesellschaft. Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen, werden als bildungs- und wissenslos abgeschrieben – obwohl viele Asylbewerber beeindruckende Karrieren hinter sich haben. Genau da setzt die Frankfurter Initiative aeWorldwide an.

Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern eine akademische Karriere durchlaufen haben, sollen an der Universität integriert werden. Dafür wurde ein Tandemprogramm zwischen Studenten und Asylbewerbern ins Leben gerufen. Beide Seiten profitieren von dem Projekt: der Studierende von dem Fachwissen des ausgebildeten Akademikers und der Asylbewerber von dem Studenten, der ihm bei der Integration im fremden Land hilft. Begleitend findet einmal die Woche ein Seminar statt, in dem sich Beteiligte und Interessierte akademisch austauschen können. Den Asylbewerbern wird außerdem der Zugang zu allen akademischen Veranstaltungen ermöglicht. Auch die Universität Frankfurt profitiert von dem Input internationaler Akademiker und Forscher.

Die Initiative, die seit Dezember 2013 existiert, finanziert den Asylsuchenden Nahverkehrstickets. »Die Asylbewerber-Heime liegen meist weit außerhalb und den Flüchtlingen fehlt es an Mobilität. Diese versuchen wir ihnen zurückzugeben. Erst dann ist es ihnen möglich, alle universitären Veranstaltungen zu besuchen und zu bereichern.«, sagt Melusine Reimers, eine der beiden Initiatorinnen von aeWorldwide.

aeWorldwide will Asylbewerber integrieren, aber auch das Bild des Flüchtlings in Deutschland ändern. Dafür werden öffentlichkeitswirksame Projekte mit den Beteiligten realisiert. Das Projekt ist dringend auf Unterstützung angewiesen, nur mit Spenden kann das Fortbestehen gesichert werden.

Ein Teil der Gruppe von aeWorldwide. Unten mittig die Initiatorinnen Melusine Reimers (2. v. l.) und Merle Becker (3. v. l.)

© aeworldwide



Weltmeister unter sich:

Per Mertesacker, Lukas Podolski und Mesut Özil (v.l.n.r.) feiern gemeinsam den Gewinn der Weltmeisterschaft im altehrwürdigen Estádio do Maracanã in Rio de Janeiro, Brasilien.



© www.facebook.com/mesutoezil

Mehr Respekt für Özil!

Eine alberne Show-Einlage boten die frisch gebackenen Weltmeister Klose, Weidenfeller, Kroos, Schürrle, Mustafi und Götze, als die deutsche Nationalelf am 15. Juli mit hunderttausenden Menschen vor dem Brandenburger Tor den Titel feierte. »So gehen die Gauchos...«, wollten die Fußballer der Welt zeigen. Noch blöder wurde die Angelegenheit, als sich die Akteure anschließend Kritik an ihrem Auftritt verboten. *Von Detlef zum Winkel*

Der unangenehme Beigeschmack an dem Gaucho/Deutschen-Auftritt kommt ja nicht von ungefähr. Man trampelt als Sieger nicht auf den Besiegten herum. Das widerspricht der sportlichen Fairness und dem Respekt vor dem Gegner. Und nicht zuletzt: Das Finale war deswegen ein gutes Finale, weil es von zwei Mannschaften ausgetragen wurde, die auf Augenhöhe gegeneinander spielten. Oder gibt es jemanden, der das bestreiten möchte?

Klar, dass es beim Fußball ruppiger zugeht als in einem Kirchenchor. Wo kämen wir hin, wenn wir jedes Fanritual moralisch unter die Lupe legen wollten. Also könnte man die Gaucho-Nummer als Blödsinn am Rande abhaken, wenn ... ja, wenn da nicht noch ein paar andere Ärgernisse und fußballfremde Ereignisse gewesen wären, die in den Medien kaum zu übersehen waren. Die Dumpfdeutschen meldeten sich zu Wort, an sich nichts Neues, aber wieder einmal entschieden zu laut.

Es fing damit an, dass nach jedem Spiel ein Geschrei veranstaltet wurde, warum nicht alle Spieler die Nationalhymne mitsingen.

Mertesacker, Podolski, Özil, Boateng – sie singen nicht! Warum nicht? Mit Verlaub: dies ist kein Gesangswettbewerb. Wer einen Song Contest bevorzugt, findet einen solchen zu jeder Tages- und Nachtzeit auf einem der zahlreichen TV-Kanäle. Wem es lieber ist, dass die Spieler mit nassen Augen singen, aber mit 0:7 vom Platz gehen, der hat das falsche Programm eingeschaltet.

Das nächste Ziel der Angriffe aus der rechten Mecker-ecke war Bundestrainer Joachim Löw. Der schafft es nie, lautete der Tenor. Immer nur Halbfinale oder Vize, aber nie einen Titel. Löw sei zu schwach, zu weich, aber auch eingebildet, arrogant, unbelehrbar. Man hätte ihn gern belehrt, die Spieler härter ranzunehmen, militärische Strenge walten zu lassen, öfter mal durchzugreifen. Stattdessen Löws Friede-Freude-Multikultur, seine Bekenntnisse zu Kreativität und Spiel-intelligenz – wie sollen da Sieger wachsen? Diese Kritik wurde von Spiel zu Spiel leiser und ist inzwischen natürlich gänzlich verstummt. Hat jemals jemand Löw infrage gestellt? Hat irgendetwas Anlass, sich ein bisschen zu schämen? Oh nein.

Am härtesten traf es Mesut Özil. Er musste auf einer ungewohnten Außenposition spielen und begann das Turnier nicht in Top-Form, was übrigens auch für eine Reihe weiterer Teilnehmer aus dem Kader gilt. Im Gegensatz zu den anderen



richtete sich gegen ihn der Shitstorm des Internets. Ein ums andere Mal wurde seine »Körpersprache« bemängelt, er wirke schlapp, resigniere schnell, wenn ihm etwas nicht gelinge, sei kein Kämpfertyp, er irre planlos auf dem Spielfeld umher, sei nicht in die Mannschaft integriert und könne sich nicht durchsetzen. Die negative Beurteilung setzte sich bis in die Artikel der Sportberichterstattung fort. Ein Özil-Problem und eine Özil-Krise wurden regelrecht herbeigeredet. Dabei waren deutlich rassistische Töne zu hören: Dieser Fußballer habe keine deutsche Mentalität, passe nicht in die Mannschaft und sei auch gar nicht willens, sich die deutschen Vorstellungen und Maßstäbe zu eigen zu machen. Aber Löw stelle ihn immer wieder auf, denn »der Türke ist ja sein Liebling«.

Nun ist Özil mit seinen 26 Jahren nicht gerade ein dickfelliger Typ, der eine solche Kampagne unbeirrt an sich abprallen lässt. Unter einem Dauerbeschuss von Beleidigungen geht einem der Ball nicht leichter vom Fuß, zumal gerade von Özil Leichtigkeit, überraschende Momente und geniale Spielzüge erwartet werden. Auch seine Kollegen werden nicht völlig unbeeindruckt geblieben sein. Aber was ist eigentlich Mannschaftssport und was macht ihn so attraktiv? Dass man einen Mitspieler, der zeitweise unter seinem Anspruch spielt, unbarmherzig wegstößt? Oder dass man ihm hilft, sich wieder heranzuarbeiten?

Löw stand zu seinem bedrängten Spieler, weil er wusste, was er an ihm hat. Auch das gehört zu einem guten Trainer. Özil hat seine Klasse in Brasilien nicht wirklich wiedergefunden. Er hat sich durchgebissen, von Spiel zu Spiel verbessert und gegen Algerien ein wichtiges Tor geschossen. Es war auch seine Weltmeisterschaft, keine Frage.

Die Dumpfen haben das gar nicht wahrgenommen, wollten es nicht zur Kenntnis nehmen. Zum Glück gelten im Fußball nicht ihre Standards. Löw und vor ihm Klinsmann haben den deutschen Fußball einer gründlichen Wandlung unterzogen. Zuerst haben sie mit der altertümlichen Vorstellung aufgeräumt, dass man auf dem Platz zwar 11 Köpfe braucht, aber nur ein Gehirn am Spielfeldrand, nämlich das des Trainers. Spieler wurden als Persönlichkeiten respektiert, sie sind nicht »aus einem Holz geschnitzt«, ihre Individualität wurde als Vorteil erkannt. Die Mannschaft wurde nicht mehr aus vorgestanzten Vorstellungen geformt, man ließ sie zusammenwachsen: Spaß am Spiel, Freude am Zusammenspiel, begeisterndes Spiel.

Fußballfremde Klischees und rassistische Vorurteile haben in diesem System keinen Platz. Erstaunt registrierte die in- und ausländische Öffentlichkeit, dass die Jungs auf Namen wie Miroslav Klose, Gerald Asamoh, Lucas Podolski, David Odonkor, Mario Gomez, Kevin Kuranyi, Dennis Aogo, Jerome Boateng, Sami Khedira, Cacau, Ilkay Gündogan, Shkodran Mustafi und eben Mesut Özil hören, und noch größer war die Überraschung, als man bemerkte, wie kompetent sie zur Sache gingen und wie gut sie sich dabei verstanden. Das war das Sommermärchen von 2006. Seit acht Jahren werden damit enorme Energien freigesetzt, die schließlich und verdientermaßen auch zum Titel führten.

So gehen Weltmeister. Wer zum System Herberger/Schön/Derwall zurück will, kann das gern versuchen, um sich endgültig davon zu überzeugen: So gehen Weltmeister heute nicht mehr. «

»Respekt!« empfiehlt: Schwarzbuch Rassismus



Schwarzbuch Rassismus

Eine literarisch-essayistische

Anthologie zum Thema Rassismus

für € 14,00 inkl. MwSt.

Verlag: Wallstein (2012)

Herausgeber: Walter Gerlach/Jürgen Roth

328 Seiten, erhältlich im »Respekt!«-Shop

unter www.respekt.tv/shop

Erzählungen, Gedichte, Grotesken, Tagebuchnotizen, autobiografische Berichte, Polemiken, Aufsätze, Songtexte, Satiren, Cartoons und Fotos von zeitgenössischen Autoren, Zeichnern und Fotografen.

Mit Texten und Cartoons von:

Matthias Altenburg (Jan Seghers), James Baldwin, Walter Bauer, F. W. Bernstein, Otto A. Böhmer, Thomas Brasch, Silke Burmester, Peter Burri, Philippe Cantraine, Peter O. Chotjewitz, Detlev Claussen, Teodoro Cordeiro, Eva Demski, Jörg Dreyer, Bob Dylan, Matthias Egersdörfer, Eugen Egner, Frantz Fanon, Franz Fühmann, Stefan Gärtner, Wilhelm Genazino, Greser & Lenz, Severin Groebner, Thomas Gsella, Teresa Habild, Hauck & Bauer, Heinrich Heine, Eckhard Henscheid, Janssen & Mayer, Jess Jochimsen, Mascha Kaléko, Ruth Klüger, Günther Koch, Karl Kraus, Lame Deer, Primo Levi, Luther Standing Bear, Christian Maintz, Philipp Mosetter, Sheila Mysorekar, Ulrike Obermayr, Gerhard Polt, Michael Ringel, Marianne Rosenberg, Rozewicz, Michael Sailer, Jörg Schneider, Georg Seeßlen, Sitting Bull, Ralf Sotscheck, Kurt Tucholsky, Mark Twain, Vanja Vukovic, Peter Weiss, Hans Well, Rayk Wieland, Ror Wolf, Jenni Zylka u. a.

In Kooperation von IG Metall und der Initiative »Respekt!« gibt es eine IG Metall-Sonderausgabe. IG Metall-Mitglieder können das Buch zum Vorzugspreis bestellen.



Christiane Benner

(*9. Februar 1968, Aachen) machte ursprünglich eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin. Anschließend studierte sie Soziologie in Marburg und den USA. Seit 1997 ist sie in unterschiedlichen Gliederungen und Funktionen der IG Metall tätig mit den Schwerpunkten Tarifpolitik, Jugend- und Studierendenarbeit, Forschung- und Entwicklung, IT- und Elektroindustrie. Seit 2011 ist Christiane Benner geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall.



© IG Metall

Flüchtlinge willkommen heißen

Christiane Benner, seit Oktober 2011 geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, unterstützt eine gerechtere Flüchtlingspolitik in Europa und tritt für die Stärkung der Rechte von Schutzsuchenden ein. »Die Politik muss die Verantwortung solidarisch verteilen.«, ist ihre Forderung.

»Das Ziel ist es Flüchtlinge willkommen zu heißen und für eine gerechtere Flüchtlingspolitik zu streiten.«

Du sprichst dich für eine neue Willkommenskultur aus. Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang für dich der Begriff Respekt?

Christiane Benner | Für mich hat Willkommenskultur sehr viel mit der Abkehr vom alten Denken zu tun. Es ist die Einladung, Vielfalt und Migration als etwas Positives zu sehen und mit allen Herausforderungen zu leben und sich – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – gemeinsam zu entwickeln.

Willkommenskultur muss jeder Spaltung entgegenwirken! Und genau da kommt für mich der Begriff Respekt ins Spiel. Respekt ist mehr als Toleranz. Toleranz ist eine vorübergehende Gesinnung, die immer auch einen Abstand zu den Anderen ermöglicht. Es ist noch keine Begegnung auf Augenhöhe. Das heißt auch, ich entscheide, wie lange ich jemanden toleriere oder nicht. Anerkennung geht darüber hinaus. Anerkennung zeigt sich im persönlichen Umgang und in den strukturellen, institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dazu gehören die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung aller hier lebenden Menschen, die

soziale Wertschätzung der individuellen Erfahrungen, die persönliche Geschichte und die emotionale Wertschätzung.

Du hast in deiner Rede auf der diesjährigen Bundesmigrationskonferenz der IG Metall gesagt, dass die Flüchtlingsfrage auch ein wichtiges Kapitel für Europa sei. Kannst du das genauer erläutern?

CB | Ja, das war auf unserer Bundesmigrationskonferenz ein zentrales Thema. Die derzeitige Politik bekämpft nicht die Fluchtursachen, sondern ist dafür verantwortlich, dass Grenzen dicht gemacht werden, Menschen abgeschreckt, kriminalisiert und getötet werden.

Daher haben wir auf dem 20. Ordentlichen DGB-Bundeskongress im Mai 2014, verschiedene Positionen für eine andere Politik verabschiedet. Es geht dabei um mehrere notwendige Maßnahmen: die Schutzgewährung, die Flüchtlingsverteilung in der EU, die Aufnahme von Flüchtlingen und ihre verbesserten Rechte in den jeweiligen Aufnahme-ländern, ein zuverlässiges, gemeinsames EU-Seenotrettungssystem, die Anerkennung von Berufsabschlüssen,

den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Gleichbehandlung bei der Entlohnung.

Was tun die deutschen Gewerkschaften und die IGM im Speziellen im Feld der Flüchtlingspolitik? Welche Initiativen gibt es und welche Ziele werden verfolgt?

CB | Aufgrund unserer historischen und humanitären Verantwortung als Gewerkschaften ist und bleibt das Thema auf unserer Tagesordnung. Menschenrechte und Menschenwürde stehen im Fokus unserer Arbeit. Wir arbeiten mit Organisationen wie z. B. Amnesty International und Pro Asyl zusammen. Gemeinsam mit dem Interkulturellen Rat organisieren wir beispielsweise die »Internationalen Wochen gegen Rassismus« in den Betrieben mit. Im März diesen Jahres gingen mehr als 4.000 Demonstranten der Initiative »Lampedusa in Hamburg« auf die Straße. Hier waren Einzelgewerkschaften und insbesondere Ver.di stark vertreten. Die Initiative »Wir für 22« aus Frankfurt am Main wurde von einigen Kollegen/Kolleginnen der IG Metall und von der »Respekt!« Initiative unterstützt. In den Räumen der Vorstandsverwaltung finden Sprachkurse »Teachers on the Road« für Flüchtlinge statt.

Das Ziel ist es, zu sensibilisieren und Menschen vor Ort zu ermutigen sich aktiv zu beteiligen, Flüchtlinge willkommen zu heißen und für eine gerechtere Flüchtlingspolitik zu streiten. Ich habe Respekt vor allen Menschen, die sich für Flüchtlinge engagieren. Das ist gelebte Willkommenskultur.

Was sind aus deiner Sicht die aktuellen Forderungen an die Politik?

CB | Die CDU/CSU und SPD haben im Bundestag dafür gestimmt, dass die Liste der sogenannten sicheren Herkunftsländer um Mazedonien, Serbien und Bosnien-Herzegowina erweitert wird. Diese Erweiterung wurde bisher aus gutem Grund von den grün-mitregierten Ländern im Bundesrat aufgehalten. Denn pauschal alle Asylanträge aus einem Herkunftsland als »offensichtlich unbegründet« abzulehnen, wird dem Schutzbedarf des einzelnen Flüchtlings nicht gerecht.

Die Politik der Abschottung und Ausgrenzung lässt sich mit keinem Kompromiss der Welt stützen, denn sie hat die Konsequenz, dass tausende Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken. Die aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen und humanitären Katastrophen zeigen, dass das Thema Flüchtlingspolitik auf der Tagesordnung bleiben muss. Gerade jetzt, wo auch an den Grenzen Europas gewaltsame Konflikte herrschen und immer mehr Menschen deshalb Schutz bei uns suchen, braucht es politische Kraft, die ohne Wenn und Aber für die Rechte dieser Menschen einsteht. Es ist leicht zu sagen, dass es mittel- und langfristige Ziele sind, Fluchtursachen zu beseitigen. Daran müssen wir auch arbeiten, aber es geht jetzt und konkret für viele Menschen um nichts weniger als ihr Leben. Ich will ansprechen, dass das ein heikles Thema ist. Deutschland ist ein reiches Land. Die Politik muss die Verantwortung aber solidarisch verteilen. Alle Probleme in die Kommunen zu verlagern geht nicht. Das Thema politisch zu missbrauchen, um im rechten Lager zu fischen, finde ich unverantwortlich. Die Wahlerfolge der AfD und der Rechten bei der Europawahl stimmen nachdenklich. «

Das Interview führte Benjamin Pfalz.

Sicher, einfach, schnell. In wenigen Schritten online Mitglied werden

Die IG Metall ist eine starke Gemeinschaft, sie unterstützt und bietet Rückhalt für ihre Mitglieder. Von Rechtsschutz in arbeits- und sozialrechtlichen Angelegenheiten bis zu gerechten Löhnen und Gehältern – wir kümmern uns persönlich und zuverlässig um unsere Mitglieder.

www.igmetall.de/beitreten



Mit dem Online-Beitrittsformular könnt ihr sicher, einfach und schnell Mitglied der IG Metall werden. Und das in nur drei Schritten. Und wenn ihr noch nicht überzeugt seid, lest hier mindestens fünf Gründe, warum sich eine Mitgliedschaft garantiert lohnt:

01

Schutz

Im Konflikt stehen wir an eurer Seite: Wir unterstützen euch nicht nur finanziell bei Streik oder Notfällen, sondern bieten euch auch Rechtsschutz im Arbeits- und Sozialrecht. Wir helfen euch, zu eurem Recht zu kommen. Notfalls vor Gericht. Die Experten vom DGB-Rechtsschutz stehen unseren Mitgliedern im Ernstfall kostenlos zur Verfügung.

02

Erfolgreiche Tarifpolitik

Wir handeln mit den Arbeitgebern faire Lohnerhöhungen aus. Die ausgehandelten Tarifverträge gelten jedoch nur für Mitglieder. Nur Mitglieder haben einen verbindlichen Rechtsanspruch auf die tariflichen Leistungen. Für alle anderen gelten die gesetzlichen Regelungen – und die sind oft schlechter. Hier gilt das solidarische Prinzip: Je mehr Mitglieder in der IG Metall sind, desto mehr kann die IG Metall bei Tarifverhandlungen für ihre Mitglieder aushandeln.

03

Erfolgreiche Betriebspolitik

Wir kümmern uns vor Ort in den Betrieben. Unsere Betriebsräte und Vertrauensleute sind jederzeit ansprechbar und helfen euch zum Beispiel bei Arbeitsschutz, Urlaubsanspruch oder Überstundenregelungen.

04

Wir beraten und unterstützen euch persönlich

Wir haben mehr als nur Standardantworten. In Deutschland gibt es 160 regionale Verwaltungsstellen der IG Metall. Somit hat jedes Mitglied in seiner Nähe einen kompetenten Ansprechpartner.

05

Weiterbildung

Von unserem umfangreichen Weiterbildungsangebot profitieren unsere Mitglieder. Für sie bieten wir alle Seminare kostenlos an. Außerdem beraten wir unsere Mitglieder für ihr berufliches Weiterkommen.

Hast du noch Fragen?

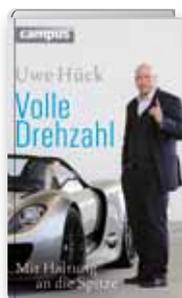
www.igmetall.de/beitreten

Online kaufen und »Respekt!« unterstützen!

Die Aktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus« wurde von Menschen ins Leben gerufen, die eines gemeinsam haben: Sie sind der festen Überzeugung, dass Vorurteile, Rassismus, Homophobie und Sexismus auf dem Fußballplatz nichts zu suchen haben. Und auch an keinem anderen Ort der Welt!



01 **Das »Respekt!« Schild**
Das Schild ist aus Aluminium und 210 x 300 mm groß. Es hat vier Löcher für vier Schrauben oder Nägel. Damit verankern wir die Botschaft.
€ 20,- (inkl. MwSt.)



02 **Volle Drehzahl – Mit Haltung an die Spitze**
»Respekt!«-Botschafter Uwe Hück hat seine Autobiographie geschrieben.
€ 19,99 (inkl. MwSt.)



03 **Schwarzbuch Rassismus**
Eine literarisch-essayistische Anthologie zum Thema Rassismus. Herausgegeben von Walter Gerlach und Jürgen Roth, Wallstein Verlag.
€ 14,- (inkl. MwSt.)



04 **Neuaufgabe: »Respekt! 100 Menschen – 100 Geschichten«**
In diesem Bildband werden 100 Menschen eindrucksvoll porträtiert, die auf persönliche und berührende Weise über ihre Erfahrungen mit dem Thema Respekt erzählen.
€ 29,90 (inkl. MwSt.)

Ein Schild sagt mehr als 1.000 Worte

Die Schilderaktion »Respekt! Kein Platz für Rassismus« hat sich deutschlandweit verbreitet. Das Schild ist inzwischen an zahlreichen Betrieben, Sportanlagen und öffentlichen Orten zu sehen. So kommt der Respekt vom Schild in die Köpfe! Inzwischen haben sich schon viele Unterstützer des Projekts zusammen mit dem Schild fotografieren und filmen lassen, beispielsweise der Musiker und Friedensaktivist Emmanuel Jal.



05 **Das Antiidiotikum**
Mit seinen Inhaltsstoffen Respekt und Toleranz ist Antiidiotikum® ein probates Hilfsmittel zur Steigerung der emotionalen Intelligenz. Mit diesem erfundenen Medikament möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind.
€ 3,90 (inkl. MwSt.)

Diese und weitere Artikel gibt`s nur hier:



06 Den »Respekt!« Matchball könnt ihr treten:
 Top-Wettspielball, hochwertiges Cordley-PU-Kunstleder in Hochglanzoptik, handgenäht, 4-fache Cross-Laminierung, Latexblase mit Luftkontrollventil und Gegengewicht, »FIFA Approved«-Qualität nach »International Matchball Standard« gem. FIFA-Quality Concept, Gr. 5
€ 49,90 (inkl. MwSt.)



07 Der Pin ist ansteckend
 Aus Emaille und 16 x 8 mm groß mit einer Nadel zum Anstecken. Damit verankern wir die Botschaft noch stärker.
€ 2,- (inkl. MwSt.)



08 Das Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«
 Das Buch erzählt von den Freunden Malte und Emil und ihrem Alltag. Sie erleben Ausgrenzung und Vorurteile, aber auch Zusammenhalt und echte Freundschaft. Die Geschichte zeigt, wie alltäglich Vorurteile und Rassismus sind und wie sich auch schon Kinder dagegen wehren können. Mit einem Vorwort der »Respekt!«-Schirmfrau Sandra Minnert.
€ 9,90 (inkl. MwSt.)

»Respekt!« Paket

Besonders Schulen, Vereinen und Betrieben empfehlen wir unser »Respekt!« Paket, das folgende Produkte enthält:

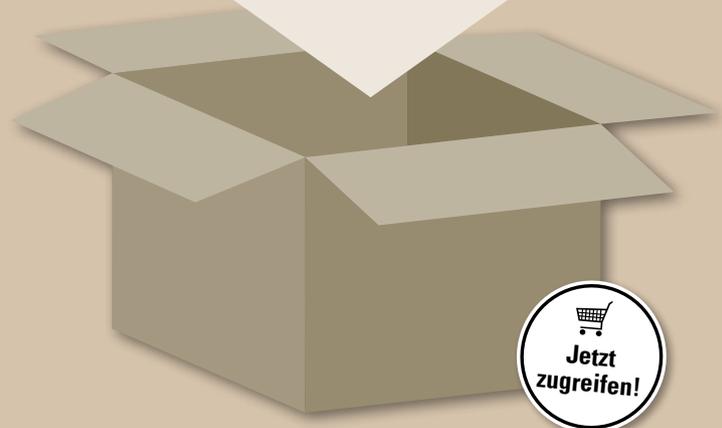


- 1 Schild »Respekt! Kein Platz für Rassismus«
- + 1 Bildband »Respekt! 100 Frauen – 100 Geschichten«
- + 1 Kinderbuch »Was ist eigentlich Rassismus?«
- + 1 Schwarzbuch Rassismus
- + 1 Ball mit »Respekt!« Aufdruck
- + 5 Packungen »Antidiotikum«
- + 10 Emaille-Pins »Respekt!«
- + 10 »Respekt!« Magazine

statt € 149,-

€ 100,-

inkl. MwSt., zzgl. Porto und Versand



Einfach per E-Mail an: bestellung@respekt.tv



Mitglieder der IG Metall erhalten das »Respekt!« Paket zum Sonderpreis von € 79,90 (statt € 149,-)

www.respekt.tv/shop

Starke Thesen, starkes

Management: Kamyar (links) und Dzeko stürmen mit ihrem Video »Generation Sarrazin« das Netz.



© privat

»Hallo Mr. Sarrazin, ja, ich rede gerade mit Ihnen.«

Vor vier Jahren veröffentlichte Thilo Sarrazin sein Buch »Deutschland schafft sich ab« und erreichte ein großes Medienecho. Jetzt rechnen zwei 15-jährige Rapper mit dem Populisten ab. Kamyar und Dzeko widerlegen in ihrem Song »Generation Sarrazin« die Thesen des Politikers und zeigen auf, was diese für Auswirkungen haben könnten. *Von Merle Becker*

»Kamyar und Dzeko zeigen den Populisten intelligent die Stirn und beweisen, wie unwahr die Behauptungen sind«

Gerade einmal 15 Jahre sind die beiden Musiker alt, die im Zuge des Projekts »Von der Straße ins Studio« (VDSIS) unter der Schirmherrschaft von Eko Fresh gecastet und gefördert wurden. Im Video zu dem Song »Generation Sarrazin« schicken die beiden Nachwuchsrapper einen Mann durch Berlins Straßen, der dem Politiker zum Verwechseln ähnlich sieht. Er verteilt Flyer mit den spitzen, rassistischen Thesen Thilo Sarrazins und erregt damit jede Menge Aufmerksamkeit. Auf den Flugblättern stehen Sätze wie: »Araber und Türken können nichts außer Obst verkaufen« oder »Alle Juden teilen ein bestimmtes Gen, das sie von uns anderen unterscheiden.«

Zu Beginn des Musikvideos fragt ein kleiner Junge seine Eltern: »Mein Lehrer hat mir gesagt, ich habe einen Migrationshintergrund. Ist Berlin nicht meine Heimat?« Kamyar und Dzeko haben beide einen sogenannten »Migrationshintergrund«, Dzekos Eltern kommen aus Montenegro und Kamyars Eltern aus dem Iran. Beide machen in ihrem

Song klar: Sie sind Deutsche. Sie sprechen Deutsch, leben in Deutschland und haben Freunde aus allen Kulturkreisen.

So heißt es im Refrain: »Wir sind hier geboren – Deutschland, wir sind ein Teil davon. Und ihr wollt uns ständig sagen, dass wir nicht dazugehören.« Zu einem späteren Zeitpunkt geht es weiter: »Sie haben es kaputt gemacht, die Jugend muss es gerade biegen. Hallo Mr. Sarrazin, ja, ich rede gerade mit Ihnen.«

Kamyar und Dzeko zeigen den Populisten intelligent die Stirn und beweisen, wie unwahr die Behauptungen sind. So hat etwa Kamyar eine Klasse im Gymnasium übersprungen, weil er sich im Internet schon so viel selbst beigebracht hatte.

Die Medien berichten über wachsende Islamophobie und Antisemitismus, aber das ist nicht alles. Es gibt auch immer mehr Menschen, die sich für Respekt in der Gesellschaft stark machen. Das ist die junge Generation in Deutschland! «

Kinogutscheine für Zwei!



Liebe in Dosen

2x Kino
2x Getränk
1x Snack
(In **3D** für €32,50)

25⁰⁰

Ab jetzt ganzjährig und exklusiv im
Online-Shop unter **cinestar.de**

CineStar
Metropolis.

Rassismus?

Da habe ich was für Sie!



NEU: Antiidiotikum® akut IQ130

Wenn's mal ganz schnell gehen soll – mit dem Nachdenken. Duo-Pack Dextro Energy, Traubenzucker
Geschmacksrichtung: Johannisbeere • Format: ca. 75 x 50 mm • Haltbarkeit: ca. 18 Monate
Verpackungseinheit: 500 Stück im Karton € 79,90 inkl. MwSt.

Mit dem Kauf unterstützt Du die gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH

Das Antiidiotikum® – zur Steigerung der emotionalen Intelligenz.

Gibt es weder beim Arzt noch beim Apotheker.

Achtung: Lesen gefährdet die Dummheit. Mit seinen Inhaltsstoffen Respekt und Toleranz ist **Antiidiotikum®** ein probates Hilfsmittel zur Steigerung der emotionalen Intelligenz. Mit diesem erfundenen Medikament möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Vorurteile und Rassismus heilbar sind. Denn Denken hilft! Garantiert!

Inhalt: 10 Pfefferminz-Blister IQ130. **Zutaten:** Zucker, getrockneter Glukosesirup (Weizen), modifiziertes Stärkemehl, Magnesiumstearat E470b (Trennmittel), Pfefferminzöl. **Nur erhältlich unter www.respekt.tv/shop**

